Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

118 (22.5.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 118
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Mittwoch
22. Mai 1935

Gegen Inflationsgerüchte

Aufrechterhaltung gesunder Geldverhältnisse

Berlin, 21. Mai. In der Hauptversammlung der deutschen Golddiskontbank nahm Reichsbankpräsident Dr. Schacht zu der bereits gemldeten Wiedereinführung von Sola-Wechseln Stellung. Die Begebung dieser Wechsel soll sofort erfolgen.

Dr. Schacht gab einen Ueberblick über die Lage am Geldmarkt, die die Schaffung eines sehr liquiden Anlagepapiers bedingt. Hier wolle die Golddiskontbank eingreifen und benutze dazu das Mittel der Begebung von Sola-Wechseln, durch die die übrigen Goldmarkmittel aufgesaugt und den Banken liquideste Mittel geboten werden. Denn die Sola-Wechsel sollen genau wie Privatdiskont wirken.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht wandte sich sodann in aller Schärfe gegen die böswillige und absolut irreführende Mitteilung einer großen halbamtlichen ausländischen Nachrichtenagentur, die zu behaupten wagte, diese Begebung von Sola-Wechseln bedeute den Anfang der Inflation in Deutschland. Die Reichsbank ist in allen ihren Maßnahmen, so sagte er, absolut auf die Aufrechterhaltung gesunder Geldverhältnisse aus und von dieser Linie wird sie sich unter keinen Umständen abbringen lassen. Es ist selbstverständlich, daß im Laufe der Zeit die Arbeitsbeschaffungswechsel durch Reichsanleihen und langfristige Finanztransaktionen konsolidiert werden müssen. Aber das wird alles zu seiner Zeit geschehen und in einer Form, die jede Beunruhigung auf dem Geld- und Kapitalmarkt fernhält. **Der deutsche Sparer und das deutsche Kreditwesen kann sich darauf verlassen, daß die Reichsbank alles tun wird, die gesunden Verhältnisse im Finanzwesen aufrechtzuerhalten.**

Haftbefehl gegen Korfanty

Kattowitz, 21. Mai. Nach Berichten der polnischen Presse soll gegen Korfanty, der sich zur Zeit in der Tschechoslowakei zum Kuraufenthalt befindet, Haftbefehl erlassen worden sein. Nach der „Polska Zachodnia" ist der Haftbefehl von seiten des Finanzamtes in Kattowitz beantragt worden, da Korfanty angeblich einer Aufforderung zur Leistung des Offenbarungseides nicht Folge geleistet hat und sich seitdem der Finanzbehörde zu entziehen sucht. Korfanty hat um die Vertagung des Termins bis Ende Juni gebeten. Diesem Wunsche Korfantys hat das Gericht nicht stattgegeben, sondern seine zwangsweise Vorführung beschlossen.

Kabinettskrise in Paris?

Rücktritt Flandins?

Paris, 21 Mai. Der ursprünglich auf Dienstag vormittag festgesetzte Ministerrat wurde auf den 28. Mai verschoben. In hiesigen politischen Kreisen wird dieser Schritt sehr verschieden ausgelegt. Während die der Regierung nahestehenden Kreise erklären, daß dieser Beschluß auf den Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten zurückzuführen sei, dessen Oberarmbruch nicht den erwarteten Heilungsverlauf nimmt, betont der rechtsstehende „Jour", daß vielleicht die Gerüchte von ernsten Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts nicht vollkommen aus der Luft gegriffen seien. Das Blatt geht in seiner Stellungnahme sogar so weit, von einem möglichen Gesamtrücktritt des Kabinetts zu sprechen. Ministerpräsident Flandin habe sich in den letzten Tagen bitter über die Quertreibereien der Linksparteien beklagt, die sich immer wieder weigerten, die von ihm angebotenen Zugeständnisse anzunehmen. Er habe in diesem Zusammenhang durchblicken lassen, daß er es unter solchen Umständen vorziehe, seinen Rücktritt einzureichen. Die vor dem Wiederzusammentritt der Kammern übliche große politische Rede ist jedenfalls vertagt worden und soll erst nach Pfingsten gehalten werden.

Der große Wahlsieg der Sudetendeutschen

Prag, 21. Mai. Die Wahlen zum tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus hatten, wie amtlich verlautet, folgendes Ergebnis (in Klammern die Wählerstimmen von 1929):

Minderheiten

Deutsche Sozialdemokraten 299 925 (506 761), 11 Mandate, verloren 10.

Bund der Landwirte 142 388 (396 454), 5 Mandate, verloren 7.

Deutsche Christlich-Soziale 162 797 (348 066), 6 Mandate, verloren 8.

Sudetendeutsche Partei Henlein 1 249 497, 44 Mandate.

(1929 hatte die aufgelöste Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei und die „eingestellte" Deutsche Nationalpartei zusammen 15 Mandate.)

Deutsch-ungarischer Wahlblock 291 828 (257 372), 9 Mandate.

Slowakische Katholische Volkspartei Pater Hlinkas einschließlich Polen und Ruthenen 564 267 (425 051), 22 Mandate, Gewinn 3.

Tschechische Parteien

Agrarier	1 167 517	(1 105 498),	45 Mandate, verloren 1.
Sozialdemokraten	1 034 804	(963 462),	38 Mandate, verloren 1.
Nationalsozialisten	755 931	(767 328),	28 Mandate, verloren 4.
Kath. Volkspartei	515 851	(623 340),	22 Mandate, verloren 3.
Gewerbepartei	448 004	(291 209),	17 Mandate Gewinn 5.

Faschistische Partei Gaydas 167 440, 6 Mandate, Gewinn 6.
Beamtenpartei 10 212, kein Mandat.
Gesamtstaatl. Schuldnerpartei 5961, kein Mandat.
Nationalvereinigung 456 358 (430 367), 17 Mandate, verloren 1.

Die Wahlen zum Senat hatten ein gleichartiges Ergebnis, jedoch wurden nur 150 Senatoren gewählt.

Kommunisten 849 485 (753 220), 30 Mandate.

Diese Ergebnisse können durch die amtliche Schlußzählung noch eine unwesentliche Aenderung erfahren. Fest steht, daß die Sudetendeutsche Partei Konrad Henlein nunmehr die stärkste Partei in der Tschechoslowakei geworden ist. Wenn das in den Mandaten nicht zum Ausdruck kommt, ist das lediglich den Zufällen der Wahlordnung zuzuschreiben.

*

Mit diesem Wahlsieg der Sudetendeutschen Partei ist Konrad Henlein über die Grenzen der Tschechoslowakei hinaus bekannt geworden. Erst am 1. Oktober 1933 ist er hervorgetreten. Bis dahin war er fast unbekannt, ein kleiner Beamter und Turnwart, und später Turnlehrer des Aicher Turnvereins, der im Krieg als österreichischer Offizier gekämpft hatte und schwer verwundet in italienische Gefangenschaft geraten war. Henlein kommt also aus der Turnvereinsbewegung, die bei den Auslandsdeutschen eine ganz andere Bedeutung besitzt, als wir sie zur Zeit mit dem Begriff „Turnverein" verknüpfen.

Der Chaco-Streit in Genf

Genf, 21. Mai. Die außerordentliche Völkerbundsversammlung für den Chaco-Streitfall hat ihre kurze Tagung mit der Annahme des Berichtes abgeschlossen, wonach die **weitere Behandlung der Angelegenheit der Konferenz in Buenos Aires überlassen wird.** In der Aussprache haben die Vertreter fast aller dem Völkerbund angehörenden latein-amerikanischen Staaten zuversichtlich ihre Zustimmung zu dem Verfahren ausgesprochen. Diesem schloß sich auch der Vertreter Kanadas an, der jedoch den Vorbehalt machte, daß der heutige Wechsel der Instanzen, der bei der Behandlung dieses Streitfalles zu beobachten sei, keinen Präzedenzfall für die Zukunft bilden dürfe. Nach der Annahme der Entschließung sprach der Vertreter Boliviens — Paraguay nimmt an den Völkerbundsverhandlungen nicht mehr teil — die Hoffnung aus, daß Paraguay sich wieder auf den Weg des Rechtes begeben werde. Es sei zu wünschen, daß die Gegenseite die Unmöglichkeit einer Lösung mit Waffengewalt einsehen werde. Wenn jedoch diese Wendung nicht in kurzer Zeit eintrete, so müsse der Völkerbund seine Satzung mit allen darin enthaltenen Möglichkeiten in zweckmäßiger Weise anwenden.

Umbildung des englischen Kabinetts

im Juni?

London, 21. Mai. Gerüchte von einer bevorstehenden Umbildung des Kabinetts scheinen jetzt feste Gestalt anzunehmen. Während die Audienz des Präsidenten des geheimen Staatsrates, Baldwin, beim König ursprünglich mit der bevorstehenden großen Wehrausprache im Unterhaus in Zusammenhang gebracht wurde, setzte sich in politischen und parlamentarischen Kreisen die Ueberzeugung durch, daß sie sich auch auf eine Aenderung in der Besetzung des Ministerpräsidentenpostens bezogen habe.

Der politische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, in parlamentarischen Kreisen werde es jetzt als nicht mehr zweifelhaft betrachtet, daß Macdonald einen weniger anstrengenden Posten einzunehmen wünsche und daß Baldwin sein Nachfolger sein werde. Ueber andere Aeußerungen in der Zusammensetzung des Kabinetts werde noch zwischen den Führern der drei Regierungsparteien beraten. Das Ziel sei dabei, den jetzigen Charakter der Regierung aufrechtzuerhalten.

„Preß Association" erklärt, abgesehen von der Stellung Macdonalds seien alle umlaufenden Gerüchte über die kommende Ernennung eines neuen Staatssekretärs des Aeußeren, eines Luftfahrtministers usw. vorläufig bloße Mutmaßungen.

Einer anderen Meldung zufolge wird in den Wandelgängen des Unterhauses darauf hingewiesen, daß die anläßlich des Geburtstages des Königs fällige Liste der Verleihung von Titeln und Auszeichnungen am 3. Juni veröffentlicht werden wird und daß allgemein damit gerechnet wird, sie werde mindestens zwei Kabinettsmitglieder einschließen — den Kolonialminister Cunliffe-Lister und den Minister des Innern. Hieraus werde der Schluß gezogen, daß die Neubildung des Kabinetts während der Pfingstferien des Parlaments, die in der gleichen Woche beginnen, erfolgen werde.

Protestkundgebung in Rotterdam

gegen die Christenverfolgungen in Sowjetrußland

Rotterdam, 21. Mai. Am Montag abend fand in der überfüllten reformierten Kirche auf Veranlassung des holländischen Nationalverbandes „Gottesdienst, Familie, Autorität" eine große Protestkundgebung gegen die Christenverfolgungen in Sowjetrußland statt. Den Anlaß zu dieser Kundgebung, der über 2500 Personen beiwohnten, boten die in Sowjetrußland erlassenen Todesurteile gegen zwei evangelische Geistliche und die Tatsache, daß von den Sowjetbehörden noch immer 27 evangelische Pfarrer gefangen gehalten werden oder in der Verbannung schmachten. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die erschütternde Darstellung der Leiden und Verfolgungen, denen der deutsche evangelische Pfarrer Kern in Sowjetrußland ausgesetzt war. Sie machte auf die zahlreichen Zuhörer einen tiefen Eindruck. Die Gefühle der Versammelten wurden am Schluß der Kundgebung von dem bekannten Rotterdamer Prediger Dr. Krop in zwei Protestentschließungen zusammengefaßt, die telegraphisch an die niederländische Regierung und an den französischen Gesandten im Haag übermittelt wurden.

Auslandsstimmen zum Telegramm des Kaisers von Abessinien

Londoner Stimmen

London, 21. Mai. Das Telegramm des Kaisers von Abessinien an den Völkerbundsrat wird von der Presse an hervorragender Stelle veröffentlicht. Der Korrespondent der „Morningpost" in Genf vermutet, daß der Völkerbundsrat sich bemühen werde, die ganze Streitfrage beiseitezuschieben, um Mussolini und die Heißsporne unter seinen Anhängern zu beschwichtigen. Von maßgebender Seite verlaute aber, daß Mussolini entschlossen sei, entweder auf Kosten Abessiniens oder auf Kosten des Völkerbundes vorzugehen. Alles hänge jetzt davon ab, ob sich eine Formel finden lasse, die den Ausbruch von Feindseligkeiten verhindere. Wenn der Völkerbundsrat es wieder einmal ablehne, die Verantwortung zu übernehmen, dann würde er einen Verlust an Ansehen erleiden, der nicht bemäntelt werden könnte. Die Lage sei klar. Die abessinische Regierung habe den Völkerbund angerufen; ob Abessinien im Recht oder Unrecht sei, darüber werde noch zu reden sein. Wenn aber der Völkerbund aus Angst vor Mussolini es ablehne, die Sache zu erörtern, dann werde es sehr schwierig sein, in Zukunft irgend welches Vertrauen in den internationalen Apparat zu setzen, der durch den Versailler Vertrag geschaffen wurde.

Der Sonderkorrespondent der „Times" in Genf meldet, die Bemühungen um Schlichtung des Streites zwischen Italien und Abessinien gingen hauptsächlich von der britischen Abordnung aus. Man habe großes Mitgefühl mit Italien wegen der Hindernisse, die italienische Missionen bei ihren Versuchen, Handelsbeziehungen mit Abessinien anzuknüpfen, in den Weg gelegt worden seien. Andererseits sei man aber der Meinung, daß diese Obstruktion die Maßnahmen der italienischen Regierung nicht rechtfertige.

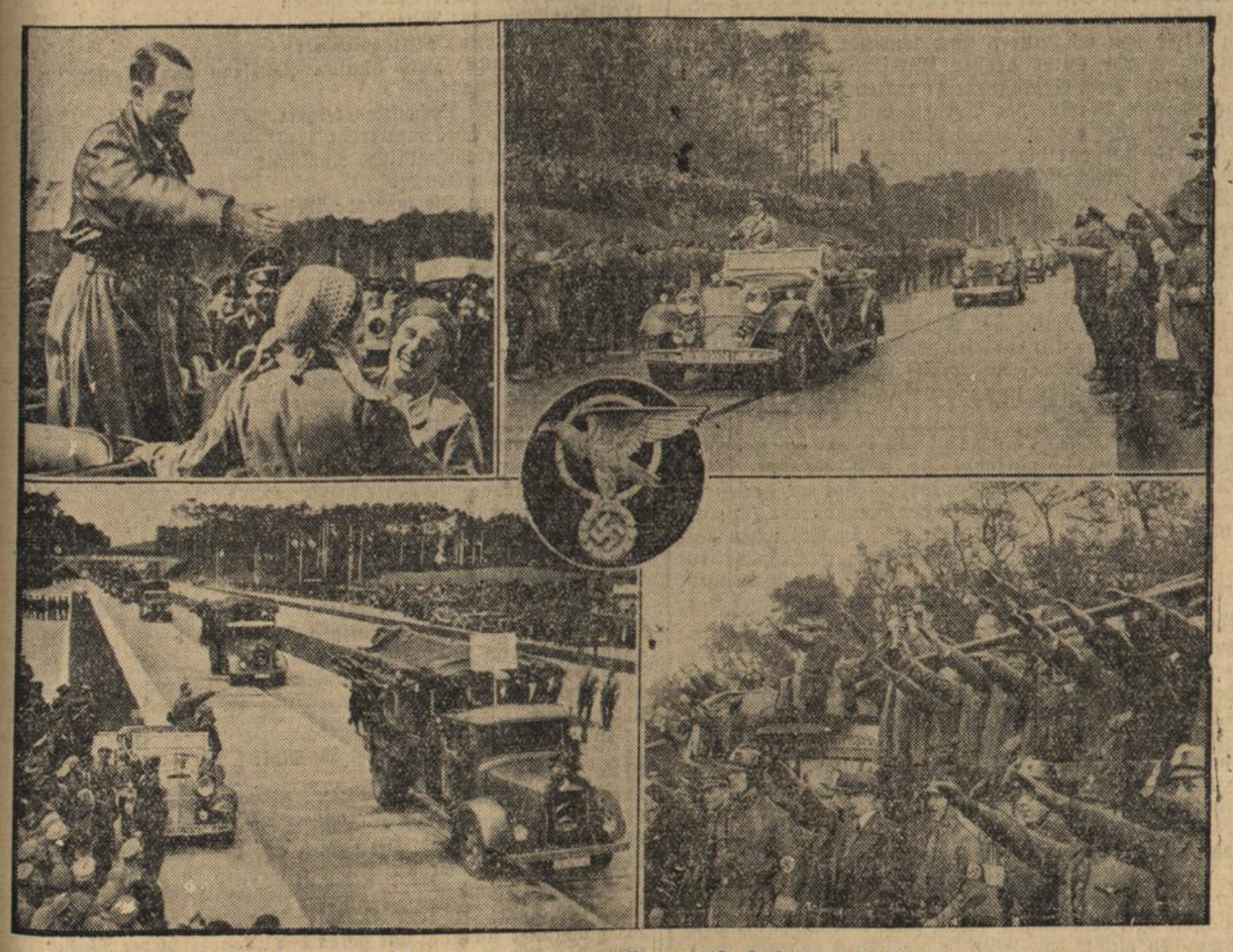
*

Pariser Stimmen

Paris, 21. Mai. Die Genfer Verhandlungen über den italienisch-abessinischen Streitfall werden von der großen Pariser Presse als sehr heikel bezeichnet. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Matin" sieht die einzige Rettung in der Regenzeit, die in Abessinien bis September dauert und die jede militärische Operation unmöglich macht. Man hoffe, so betont er, daß diese Regenzeit genüge, um den Unterhändlern die Möglichkeit einer Verständigung zu geben. — Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" weist darauf hin, daß die Hoffnungen, die man ursprünglich auf eine neue Vertagung der Angelegenheit setzte, stark vermindert seien.

Zur Auffindung der Leiche Dr. Kieffers

hld. **St. Wilhelm** (Amt Freiburg), 21. Mai. Zu der Auffindung der Leiche von Dr. Kieffer wird noch berichtet: Die Leiche des aus Bötzingen a. Kaiserstuhl nach Vergiftung seiner 4 Kinder verschwundenen Arztes Dr. Kieffer wurde am 18. Mai von einem Hirtenbuben ein paar hundert Meter von der hohen Brücke bei St. Wilhelm in einem Bach entdeckt. Der tote Körper war in dem Bachlauf zwischen zwei Steinblöcke geklemmt, vermutlich ist der Tote von dem ein beträchtliches Gefälle aufweisenden Bach von weiter oben bis an diese Stelle getrieben worden. Spuren an der Leiche und eine in der Tasche des Toten vorgefundenen Spritze lassen darauf schließen daß er, bevor er sich in den Bach gleiten ließ, Einspritzungen mit irgendeinem betäubenden Mittel machte.



Die Eröffnung der ersten Reichsautobahn Expreß-Bildmaterndienst

Das deutsche Verkehrswesen wird den 19. Mai 1935 für alle Zukunft als einen historischen Tag feiern können: an diesem Tage erfolgte die Eröffnung der ersten deutschen Reichsautobahn, der Teilstrecke Frankfurt a. M.—Darmstadt, durch den Führer. Links oben: Der Führer im Gespräch mit Arbeitsdienst-Führerinnen. Daneben: Der Wagen Adolf Hitlers befährt, gefolgt von einer langen Kraftwagenkolonne, zum erstenmal die neue Strecke. Unten links: Die Autobahn-Arbeiter fahren auf Lastwagen an dem Führer vorbei. Daneben: Jubel um den Führer.

Weltbild (M).

Berlin hat eine „Unfallsäule" aufgestellt,
in deren unteren Teil sich eine versenkbare Tragbahre sowie Verbandsstoffe befinden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Furtwängler in London. Die Londoner Saison erreichte in der königlichen Oper von Convent Garden mit einer von Generalmusikdirektor Furtwängler dirigierten Aufführung von „Tristan und Isolde" einen unbestreitbaren Höhepunkt. Furtwängler wurde bei seinem Erscheinen vom vollbesetzten Haus mit starkem Beifall empfangen.

800 Tote bei dem Grubenunglück in Schantung. Nach Angaben der Zeitung „Schun Pao" hat sich nunmehr die Zahl der ums Leben gekommenen Bergleute bei dem schweren Grubenunglück bei Tschetschuan auf 800 erhöht. Eine Rettung der noch im ersoffenen Schacht verbliebenen Bergleute ist ausgeschlossen.

Wirbelsturmopfer in den Vereinigten Staaten. Nachdem in Nordtexas und Oklahoma 20 Personen durch Wirbelstürme getötet wurden, wurden am Montag auch Teile der Staaten Arkansas, Tennessee, Alabama, Louisiana und Mississippi von Wirbelstürmen verheert. Aus den betroffenen Gebieten werden bisher drei Todesopfer und zahlreiche Verletzte sowie ungeheurer Sachschaden gemeldet. Der in Texas und Oklahoma durch die Wirbelstürme und Ueberschwemmungen verursachte Sachschaden wird auf drei Millionen Dollar geschätzt.

Petroleumtankdampfer im Piräeus explodiert. Im Piräeus flog der Petroleumtankdampfer „Katherina" (3000 Tonnen) in die Luft. Die 22 Mann starke Besatzung konnte sich schwimmend retten. Mehrere Seeleute haben schwere Brandwunden erlitten. In wenigen Sekunden glich das Schiff einer gewaltigen Feuersäule.

Autobusunglück in Argentinien. Ein schweres Autobusunglück ereignete sich in der Ortschaft Aguilares (Provinz Tucuman). Ein vollbesetzter Autobus mit Besuchern eines Fußballwettspieles stürzte in voller Fahrt um. Sechs der Mitfahrer wurden getötet und 17 schwer verletzt.

5000 Kilogramm Sprengpulver in die Luft geflogen. In der Nähe der Ortschaft Ingenero Jacobacci in Argentinien explodierte ein Eisenbahnwaggon, der 5000 Kilogramm Sprengpulver enthielt. Dabei wurden fünf Arbeiter getötet und sechs schwer verwundet.

Friseurtagung in Heidelberg

Heidelberg, 21. Mai. Hier hielten am Sonntag und Montag die badischen Friseure eine Tagung ab, mit der ein großes Schaufrisieren in der Stadthalle und die Fahnenweihe der Heidelberger Friseurinnung verbunden waren. Auf dem Fahnenweihe- und Begrüßungsabend hielt auch Reichsinnungsmeister Renz eine kurze Ansprache. Am Montag fand dann die eigentliche Arbeitstagung der badischen Friseur-Obermeister statt, die von einem ausführlichen Referat des Reichsinnungsmeisters Renz eingeleitet wurde. Er behandelte die Ausführungsbestimmungen des Reichshandwerksgesetzes und machte dann die Tagungsteilnehmer auf die Grundsätze aufmerksam, die bei der Auswahl der Mitarbeiter in der Innungsführung zu beachten sind. Nach der feierlichen Verpflichtung der badischen Innungsobermeister durch Handschlag wies der Reichsinnungsmeister in packenden Worten auf die Pflichten hin, die mit dem Amt der Neuverpflichteten verbunden sind und Treue und Aufbauarbeit verlangen. Nachdem Gauinnungsmeister Klär sich über die Aufgaben der fachlichen Weiterbildung geäußert hatte, ergriff Reichsinnungsmeister Renz nochmals das Wort, um zu den Fragen Stellung zu nehmen, die an die Tagungsleitung gerichtet worden waren.

Das dicke Ende

bld. **Heidelberg,** 21. Mai. Wie mitgeteilt wurde, ist gegen den 20jährigen Siegfried Krug, der vor einigen Wochen durch ein Inserat in einer hiesigen Zeitung selber seinen Tod angezeigt hatte, Strafbefehl über 6 Wochen Haft wegen groben Unfugs ergangen. Der Strafbefehl ist, da kein Einspruch dagegen erhoben wurde, rechtskräftig geworden; und Krug verbüßt zur Zeit die Strafe im hiesigen Gefängnis.

In jedes Heim ein Rundfunkgerät!

So lautet die Parole für Monat Mai. Im ganzen Reich wendet sich die Hitlerjugend an die Oeffentlichkeit und trägt ihre Bitte vor. Sie weiß, die Bitte kann nur dann in Erfüllung gehen, wenn alle Volksgenossen mithelfen. Deswegen richten wir an alle die Bitte, nicht nur obige Parole zu lesen, sondern auch zu helfen. Wenn Du nicht in der Lage bist, uns ein ganzes Rundfunkgerät zur Verfügung zu stellen, so hilfst Du uns aber mit einer kleinen Spende, die mit den anderen zusammengerechnet eine nette Summe gibt. Dann können wir selbst zum Kaufmann gehen und bestellen — ein Rundfunkgerät.

Prof. Paulcke scheidet von Karlsruhe

bld. **Karlsruhe,** 21. Mai. Prof. Dr. Wilhelm Paulcke, Ordinarius für Geologie und Mineralogie an der Technischen Hochschule Karlsruhe, ist auf sein Ansuchen hin von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Ein schweres Kriegsleiden hat ihn veranlaßt, um seine Zuruhesetzung nachzusuchen. Er wird im Spätjahr am Ammersee in Oberbayern Wohnsitz nehmen und seinen Lebensabend mit der Aufzeichnung seiner militärischen und skisportlichen Erinnerungen verbringen.

Die „Badische Presse", der wir obige Mitteilung entnehmen schreibt dazu:

Mit Paulcke scheidet ein Mann aus dem deutschen Hochschulleben, der als Alpinist, als Bergsteiger und Skiläufer, sowohl wie als Forscher Weltruf genießt. Er ist in Leipzig geboren in München und Süddeutschland aufgewachsen und hat besonders in Baden ein reiches Arbeitsfeld gefunden, wo er 1901 seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universiät Freiburg begann, die er 1905 mit der Technischen Hochschule in Karlsruhe vertauschte. 1890 hat Paulcke als Erster im Schwarzwald die Badener Höhe auf Skiern erstiegen. Bald folgten der Feldberg und dann die Tausender in den Alpen. Er gehört zu den Männern, die in Schlettstadt den Grundstein legten zur Einführung des deutschen Militärskilaufs und er gehörte auch zu den führenden Männern, als 1914 die deutschen Schneeschuhbataillone in München aufgestellt und ausgebildet wurden. Er war später Kommandeur des 1. preußischen Schneeschuhbataillons und hat an fast allen Gebirgsfronten seine reichen Erfahrungen verwenden können. Auch die Aufstellung und Führung der türkischen Ski- und Ausrüstungstruppen und die Kommandoführung an der Kaukasusfront in Hocharmenien waren sein Werk. Er ist einer der bedeutendsten Pioniere des Alpinismus, und er ist mit Recht stolz auch auf seine künstlerischen Leistungen. Denn er hat die Bergwelt, der sein Schaffen galt, auch in zahlreichen Gemälden festgehalten, die in ihrer Monumentalität von einem ausgeprägten Stilgefühl zeugen. Paulcke ist als Forscher und Lehrer wie als kenntnisreicher Praktiker gleich bedeutend. Unter ihm führte die Karlsruher Technische Hochschule als erste und lange Zeit als einzige Hochschule die Technische Geologie ein. Vor acht Jahren begründete Paulcke als neuartigen Forschungszweig die experimentelle Schnee- und Lawinenforschung.

Tagung der badischen Obstbauern

Wertheim, 21. Mai. Die diesjährige Tagung der badischen Bezirksobstbauvereine begann am Samstag in der Städtischen Turnhalle mit der Vertreterversammlung. Einen breiten Raum in den Verhandlungen des ersten Abends nahm der Geschäftsbericht für 1934, erstattet von Obstbaurat Blaser-Karlsruhe, ein. Trotz der großen Trockenheit wurde eine Obsternte erzielt, die zu einer der besten unseres Jahrhunderts gehört. Gut gerieten die Kirschen; Absatz und Preis waren sehr befriedigend. Schlecht schnitten die Beeren ab. Es wurde eine Durchschnittsernte festgestellt von 91 Pfund Aepfel pro tragenden Baum, 102 Pfund Birnen, 48 Pfund Pfirsichen, 37 Pfund Zwetschgen und Pflaumen (alles pro tragenden Baum). Durch die Disziplinlosigkeit vieler Obsterzeuger wurde im letzten Herbst zeitweise eine katastrophale Lage auf dem Obstmarkt herbeigeführt. Segensreich hat sich das Marktschutzgesetz ausgewirkt; die Umsätze steigerten sich dadurch gewaltig. Auch die neueingeführte Verladekontrolle hat sich gut bewährt. Der Einlagerung von Winterobst wird künftighin im Interesse unserer Volksernährung größte Beachtung geschenkt werden. Der Verlauf des Obstgeschäftes 1934 hat gezeigt, daß gute Ware immer wieder zu guten Preisen abgesetzt werden kann. Die Bemühungen um die Sortenvereinfachung wurden auch im letzten Jahre fortgesetzt. Die Allgemeinpflege der Obstbäume machte große Fortschritte. 171 Prüflinge konnte das Prädikat „Baumwart" verliehen werden. Die große öffentliche Versammlung am Sonntag brachte nach geschäftlichen Mitteilungen einen Vortrag des Landeshauptabteilungsleiters Schmitt über die Grundlagen der nationalsozialistischen Marktregelung. Diese beabsichtigt eine Stärkung des Binnenmarktes und helfe so mit, die Arbeitsschlacht siegreich durchzukämpfen. Nach einer kurzen Pause erläuterte Oberinspektor Frick die Durchführung der Marktordnung bei Gartenbauerzeugnissen.

Baden

Mannheim-Käfertal, 21. Mai. (Beerdigung.) Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger Christian Vollmer, der im Alter von 66 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben ist, wurde unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe bestattet. Drei Gesangvereine ehrten ihn durch Grabgesänge, weitere Vereine des Vororts und die Berufskollegen widmeten ihm warmherzige Nachrufe. 43 Jahre lang führte der Verstorbene die Heimatzeitung „Käfertaler Anzeiger", die er selbst geschaffen und für die Bedürfnisse unseres Vororts ausgebaut hatte.

Obergrombach b. Bruchsal, 21. Mai. (Wildernde Hunde.) Einige bisher nicht festgestellte Hunde drangen nachts in verschiedene Stallungen ein, holten ein einjähriges Schaf und 33 Zuchthasen heraus und töteten sie.

Elsenz (Amt Bruchsal), 21. Mai. (Unvorsichtig.) Eine ältere Frau, die auf der hiesigen Station aus dem Zug steigen wollte, als sich derselbe bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte, kam zu Fall und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Heidelberg, 21. Mai. (Todesfall.) Im 78. Lebensjahr starb Geheimer Studienrat Dr. phil. Dr. jur. h. c. Eduard Grupe, ordentlicher Honorarprofessor an der Heidelberger Universität und Mitglied der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft. Am 4. Mai 1857 in Göttingen geboren, war er zunächst Gymnasialdirektor in Buchsweiler (Elsaß) und später in Metz, bis er 1920 als ordentlicher Honorarprofessor für Juristenlatein in den Lehrkörper der Heidelberger Universität eintrat.

Heidelberg, 21. Mai. (Arbeitstagung.) Die Sozialreferenten der HJ. des Bannes 110 hielten am Samstag und Sonntag hier eine Arbeitstagung ab, die mit einem Besuch der fast fertiggestellten Thingstätte eingeleitet wurde. Im Rahmen einer Aussprache über die Ergebnisse der Sozialarbeit in den einzelnen Untergliederungen hielt der Leiter des Sozialen Amtes der HJ. im Gebiet Baden, Bannführer Sikiersky, ein Referat über die umfassende Arbeit des Sozialen Amtes.

Heidelberg, 21. Mai. (Kind verbrüht.) In Wieblingen fiel ein vierjähriges Kind in einem unbewachten Augenblick in einen in der Nähe stehenden Waschkessel mit heißem Wasser. Mit erheblichen, jedoch nicht lebensgefährlichen Brandwunden mußte das Kind in die Klinik gebracht werden.

Haßmersheim a. N., 21. Mai. (Kriegerdenkmalweihe.) Unter Beteiligung der Kriegervereine des ganzen Kreises, auch solcher von Mannheim und Pforzheim, wurde am Sonntag das Kriegerdenkmal in Haßmersheim eingeweiht. Nach einem eindrucksvollen Festzug ergriff Ministerpräsident Köhler am Denkmal das Wort und kennzeichnete in seiner Weiherede das Erleben des Frontsoldatentums. Er wies darauf hin, daß die Wehrpflicht in Deutschland eingeführt wurde, um die deutsche Arbeit inmitten einer Welt in Waffen zu schützen. Vor unseren Denkmälern werde nicht zum Kriege gehetzt; wir erinnern uns in solchen Stunden des Leides, das unsere Mütter erleben mußten. Niemals werde Deutschland wieder zum Spielball einer kriegerischen Politik fremder Mächte werden.

Hockenheim, 21. Mai. („Fritz-Kröber"-Heim.) Das in ehrenamtlich geleisteter Arbeit von Hockenheimer Handwerkern unter finanzieller Förderung der Stadtverwaltung erstellte Jungvolkheim wurde am Sonntag seiner Bestimmung übergeben. Nach Begrüßungsworten des Bürgermeisters Neuschäfer hielt Gebietsführer Kemper die Weiherede.

Schopfheim, 21. Mai. (Kind ertrunken.) Ein hier zu Besuch weilendes 4jähriges Kind fiel beim Spielen in den Kanal der Papierfabrik und ertrank.

Lahr, 21. Mai. (Brandschaden.) Wir wir noch zu dem Großbrand bei der Albert Nestler AG. erfahren, beläuft sich der Schaden auf etwa 70 000 bis 80 000 RM. In der Nacht zum Sonntag loderte das Feuer an einigen Stellen noch einmal auf, doch wurde eine weitere Ausdehnung durch die Brandwache verhindert.

Teningen (Amt Emmendingen), 21. Mai. (Ehrenbürger.) Fabrikant Tscheulin und seine Ehefrau konnten am Samstag das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Diesen Tag nahm der Gemeinderat Teningen zum Anlaß, Fabrikant Tscheulin zum Ehrenbürger der Gemeinde zu ernennen. — Am gleichen Tage vermählte sich die älteste Tochter des Ehepaares Tscheulin mit dem Präsidenten der Badischen Industrie- und Handelskammer, Dr. Kentrup-Karlsruhe.

Weil am Rhein, 21. Mai. (Betriebsunfall.) An dem Ausladekranen im Rheinhafen ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Arbeiter wollte dem Greifer die Richtung zum Fahrgang geben, als sich der Greifer plötzlich schloß. Dem jungen Mann wurden die Finger der rechten Hand zerquetscht.

Schwarzach, 20. Mai. (Zusammenstoß.) Der Händler Max Schwab stieß mit seinem Rad auf der Landstraße so unglücklich mit einem Motorrad zusammen, daß er stürzte und bewußtlos liegen blieb. Neben Verletzungen im Gesicht zog er sich noch einen Schlüsselbeinbruch zu.

Kehl, 20. Mai. (Erfolgreicher Züchter.) Schöne züchterische Erfolge hat das Mitglied Hermann Schanz vom Kleintierzuchtvereien und Umgebung. Bei der Vorschau für die Mailänder Mustermesse in München erhielt er in großer Konkurrenz aus ganz Deutschland für ausgestellte rebhuhnfarbige Italiener die Reichsfachgruppenplakette und Preismünze der Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter, ferner für weiße Riesenkaninchen den silbernen Becher der Reichsfachgruppe der Kaninchenzüchter.

Sand b. Kehl, 20. Mai. (Feiger Ueberfall.) Landwirt Ernst Rieber wurde nächtlicherweile von unbekannten Tätern überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Oberkirch, 20. Mai. (Denkmal-Wettbewerb.) Für ein Kriegerdenkmal hatte die Gemeinde Bad Peterstal einen Wettbewerb ausgeschrieben. Als beste Leistung wurde von den vorgelegten sieben Entwürfen derjenige des Bildhauers Albert Jogerst in Oberkirch bezeichnet, als zweitbester Entwurf derjenige des Bildhauers Emil Sutor in Karlsruhe und als drittbester Entwurf derjenige des Bildhauers Konrad Taucher in Karlsruhe. Der Entwurf des Bildhauers Jogerst wird zur Ausführung kommen.

Säckingen, 20. Mai. (Siedlungsbauten.) Auf der Rasenrütte wird die Stadt Säckingen eine Reihe neuer Siedlungsbauten errichten. Der Beginn der Arbeiten wurde mit einer kleinen Feier in Anwesenheit der Behörden und der Partei eingeleitet. Bürgermeister Dr. Uttenthaler führte den ersten Spatenstich aus und gab damit das Zeichen zum Beginn der Arbeit.

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 23. Mai:

10.15 Nach Frankfurt: Volksliedsingen
12.00 Aus München: Mittagskonzert
13.15 Aus München: Mittagskonzert
16.30 Frauenstunde: „Als deutsche Hausfrau und Mutter in Südwestafrika"
17.00 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert
18.30 Spanischer Sprachunterricht
18.45 Der nationalsozialistische Rundfunk
19.00 Unterhaltungskonzert
20.15 Aus Leipzig: Die tanzende Welle
21.45 Kurzschriftfunk der DAF.
22.30 „Klassische Lieder, die in Volksmund übergegangen sind"
23.00 Aus Dresden: Zeitgenössische Musik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert.

Freitag, 24. Mai:

10.15 Aus Köln: Im größten Binnenhafen der Welt
12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
13.15 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
14.00 Bekanntgabe der Termine „Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten"
16.00 Bunte Liedfolge
16.30 Kinderstunde
17.00 Aus Hamburg: „Bunte Musik am Nachmittag"
18.30 Obergebietsführer Carl Cerff, der Abteilungsleiter „Rund" spricht zur Rundfunkgerätebeschaffungsaktion der Hitlerjugend
19.00 „Unsere Soldaten erzählen!"
19.30 Kompositionen des 15jährigen Kurt Rehfeld
20.15 Aus Berlin: Stunde der Nation
21.10 Aus Breslau: „Die feindlichen Nachbarn"
22.30 Nach Breslau: „Was bringen uns die Schwaben?"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert

Samstag, 25. Mai:

10.15 „Katzenvolk"
12.00 „Buntes Wochenende"
14.00 Aus Ellwangen: Mittagskonzert
15.00 Hitlerjugend-Funk: Der Zieten aus dem Busch
15.45 Das Fahrtenamt der HJ. des Gebiets 20 berichtet und macht Vorschläge
16.00 Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag
18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den „Tonbericht der Woche"
18.30 Aus Frankfurt: „Der Weg zur Volksgemeinschaft"
19.00 Aus Hamburg: Reichssendung
20.00 Aus Hamburg: Reichssendung
22.20 Aus Hamburg: Berichte vom Fackelzug und Vorbeimarsch
23.00 Aus Freiburg: Am Grabe Leo Schlageters
24.00 Aus Ulm: Nachtkonzert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eine Familientragödie vor Gericht

fm. **Karlsruhe**, 21. Mai. Unter eine erschütternde menschliche Tragödie setzte heute das Karlsruher Schwurgericht den Schlußstrich. Auf der Anklagebank saßen der 38 Jahre alte Friedrich Wilhelm Klenert aus Durlach und dessen 33 Jahre alte Ehefrau Lina Bertha, geb. Bleier. Die Anklage lautet auf gemeinschaftlichen Totschlagsversuch und gegen den Ehemann außerdem auf Unterschlagung im Amt und Urkundenunterdrückung. Friedrich Klenert wird zur Last gelegt, er habe in der Zeit vom Oktober 1930 bis 19. November 1934 als Steuererheber der evangelischen Kirchengemeinde Durlach von den von ihm an Landes- und Ortskirchensteuern vereinnahmten Beträgen nach und nach mindestens 6 954 RM. an sich genommen und für eigene Zwecke verbraucht. Zur Verdeckung der Unterschlagungen habe er die veruntreuten Beträge in den zu führenden Kassenbüchern und Hebelisten nicht eingetragen. Als am 19. November 1934 eine Kassenprüfung die Veruntreuungen ans Tageslicht zu bringen drohte, hat er zur weiteren Verdeckung der Unterschlagungen die Hebelisten für die Ortskirchensteuer 1933, die Rückstandslisten und vorhandenen Belege für die geschäftlichen Vorgänge der Kirchensteuerkasse bei der Bezirkssparkasse Durlach, bei der Volksbank Durlach und dem Postscheckamt Karlsruhe, sowie 74 Seiten des Kassenbuches verbrannt. Auf Grund eines in der Nacht vom 19. auf 20. November 1934 gefaßten gemeinsamen Entschlusses haben die Eheleute Klenert in der durch die unvermutete Kassenprüfung hervorgerufenen Erregung am 20. November gegen 3 Uhr morgens im Schlafzimmer ihrer Kinder dadurch, daß sie den Gashahn öffneten, versucht, sich und ihre Kinder zu töten, was nur durch späteres rechtzeitiges Eingreifen dritter Personen verhindert wurde.

Die Angeklagten erfreuten sich in Durlach großen Ansehens und genossen einen guten Leumund. Für seine Tätigkeit als Kirchensteuererheber bezog er monatlich etwa 230 RM. netto. Aus Nebeneinnahmen flossen ihm jährlich etwa 300—400 RM. zu. Als er im Jahre 1930 diese Stellung antrat, hatte er etwa 1500 RM. Schulden, um deren Abtragung er bemüht war, so daß ihm nach Abzug der Tilgungsraten monatlich nur noch etwa 70 RM. zur Verfügung standen. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen. Hanna und Gretel, die beiden Mädchen im Alter von sieben und neun Jahren, weilten in jener tragischen Nacht in der elterlichen Wohnung, während deren Schwesterchen sich außerhalb aufhielt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1921 geheiratet und führte ein harmonisches glückliches Familienleben.

Was die Unterschlagungen anlangt, ist der Angeklagte geständig. Bezüglich des ihm weiter zur Last gelegten Totschlagsversuchs habe ihm die Ueberlegung gefehlt. Die Frau gibt den Sachverhalt zu. Sie habe ihre Kinder nicht morden wollen. Um ihnen die Schande zu ersparen, habe sie sie mitnehmen wollen, weil sie sich sagte, was sollen die Kinder auf der Welt. In jener tragischen Nacht habe sie gemeinschaftlich mit ihnen in den Tod gehen wollen. Erst in der Nacht vom 19. auf 20. November hat der Angeklagte seiner Frau die jahrelangen Unterschlagungen eingestanden. Beide seien in großer Erregung gewesen und hätten sich entschlossen, mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Im Jahre 1930 hat er zum ersten Mal einen Griff in die Kasse getan und daraus 50 Pfg. entnommen, die er seiner Frau gab, um einen Laib Brot zu kaufen. Einmal nahm er 50 RM. heraus, die er verwendete zur Begleichung eines Wechsels. So ging es dann jahraus, jahrein. Für sich selbst führte er ein schwarzes Kassenbuch über die veruntreuten Beträge, die er jedoch nicht in den Hebelisten und Büchern eintrug.

In der Nacht, in der sich die beiden Ehegatten zu dem Verzweiflungsschritt entschlossen, verbrannten sie vorher die Briefe, die sie sich während ihrer Verlobtenzeit geschrieben hatten, sowie die Akten, aus denen die Veruntreuungen hervorgegangen wären. Dann schrieben sie verschiedene Abschiedsbriefe. Auf einem war vermerkt „Nach schwerem Entschluß aus diesem armen Leben geschieden". In einem Brief an einen Pfarrer, der mit ihm befreundet war, schrieb Klenert „Es ist alles dunkel in und um uns. Begleite Du uns auf unserem letzten Wege". In einem Brief der Frau an die Eltern hieß es: „Wenn Ihr diese Zeilen in Händen habt, sind wir nicht mehr. Fritz kam heute und gestand, daß er über eine Differenz von 9000 RM. nicht hinwegkommt. Wir gehen vereint in den Tod. Unsere Kinder nehmen wir mit uns in dem Bewußtsein, daß es so das beste ist. Richtet nicht über meinen armen Fritz". Während Klenert angibt, sich nicht mehr daran zu erinnern, ob er den Gashahn geöffnet habe, erklärt seine Frau, sie hätten gemeinsam den Hahn geöffnet. Es sei ihm nicht der Gedanke gekommen, daß er eine strafbare Handlung gegenüber den Kindern beging. Als die Kinder so ruhig im Bette lagen, dachte er: die Kinder sind erlöst. Er wisse nur noch, wie man ihn im Krankenhaus zum Leben zurückführte. Es sei eigenartig, wenn man tot war und zum Leben zurückkomme. Er erinnere sich, wie es gerufen habe: Herr Klenert, schnaufen Sie doch und wie er heftige Schläge bekam auf die Brust. Als er aufwachte, standen seine Schwiegermutter und sein Vater am Bett. Sie haben ihm die Hand gegeben und erklärt: „Fritz, wir vergeben Dir alles". Hauptbeweggrund seines Handelns war, daß ihm die Stellung, die er nach außen hin hatte, unmöglich gemacht worden war durch seine Verfehlungen, ebenso der Gedanke, daß er sich unter den Menschen, die ihn kannten, nicht mehr würde sehen lassen können. Seine Frau habe von den Veruntreuungen erst in jener unglückseligen Nacht erfahren. Durch Vernichtung der Hebelisten wollte er verhindern, daß alsbald nach seinem Tode festgestellt werden konnte, daß er mehr als 1000 RM. — diese Summe wurde bei der Nachprüfung zunächst ermittelt — unterschlagen habe.

Die Frau gibt eine eingehende Schilderung der Vorgänge in jener Nacht. Ihr Mann war sehr mit den Nerven herunter. Er sagte, er könne keinen Gedanken mehr fassen. Er gestand ihr, daß 9000 RM. fehlten. Er überwinde es nicht und müsse seinem Leben ein Ende machen. Sie versuchte ihn zu überreden. Er entgegnete ihr, er ertrage es nicht. Schließlich beschlossen sie, gemeinsam sich mit Gas zu vergiften. Sie fragte ihn, wie die Verfehlungen in den langen Jahren geschehen konnten. Er gab ihr an, die Revision seien ihm nicht gewachsen gewesen und hätten es mit ihrer Pflicht nicht genau genommen. Die Frau glaubte, ihr Mann verbrenne die Papiere, um den Revisoren Unangenehmes zu ersparen. Mehrere Stunden vergingen, ohne daß sie in ihrem Entschluß, aus dem Leben zu gehen, wankend geworden wären. Impulsiv habe ihr Mann gesagt: „Die Kinder nehmen wir mit. „Erst nachdem die Abschiedsbriefe geschrieben waren, sagte ihr Mann, daß der unterschlagene Betrag in die Tausende gehe.

Vorsitzender: Welche Gedanken haben Sie sich gemacht in den letzten Minuten, als der Gashahn geöffnet war?

Frau Klenert: Daß es doch schöner wäre, anders zu sterben. Auf eine weitere Frage, erklärt die Mitangeklagte: Ich war nicht wankend, sondern fest entschlossen.

Ihr letzter Gedanke galt dem außer Hause weilenden Töchterchen Martha. „Ich lasse nicht so schnell den Mut sinken und ich kann heute nicht begreifen, daß ich damals nicht fester blieb."

Vorsitzender: Welches war der Hauptbeweggrund, in den Tod zu gehen?

Frau Klenert: Hauptbeweggrund für mich war: Ich könnte es nicht überleben, wenn mein Mann nicht mehr da wäre. Ich sah, daß er fest entschlossen war, aus dem Leben zu gehen. Ich zweifelte keinen Augenblick, daß er sich das Leben nehmen würde. Ich habe nie an seiner Treue gezweifelt. Daß ich ihm in den Tod zu folgen bereit war, war für mich kein Opfer in dem Moment, wo mir mein Mann versicherte, daß er mir immer treu und ich für ihn die einzige Frau war. Mitbestimmend war auch zu diesem Schritt die Stellung, die mein Mann einnahm.

Der Staatsanwalt erachtete beide Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig. Bezüglich der Unterschlagungen seien keine mildernden Umstände am Platze. Hinsichtlich der Verurteilung wegen Totschlagsversuchs befürwortete er die mildernden Umstände. Er beantragte gegen den Ehemann Klenert eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren. Gegen die Ehefrau Klenert lautete der Strafantrag auf acht Monate Gefängnis.

Die Verteidiger hoben die menschliche Tragik des Falles hervor und plädierten auf milde Bestrafung.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Friedrich Klenert wegen schwerer Amtsunterschlagung in Tateinheit mit schwerer Urkundenbeschädigung und Totschlagsversuchs zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten abzüglich fünf Monaten Untersuchungshaft; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Die Ehefrau Klenert erhielt wegen Totschlagsversuchs eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. In den Urteilsgründen kam zum Ausdruck, daß nach der Ueberzeugung des Schwurgerichts alle Tatbestände der Anklage erfüllt sind. Was die zweite Straftat anlange, so entbehre sie sicherlich nicht einer großen Tragik. Sie ist geboren aus der ersten Straftat, begangen in höchster Erregung und größter Niedergeschlagenheit in einem Augenblick, wo beide Angeklagten vollständig lebensüberdrüssig waren und in dieser seelischen Verfassung den Entschluß faßten, ihre beiden Kinder mit in den Tod zu nehmen. Daß dieser Fall das Mitgefühl des Schwurgerichts hat, ist selbstverständlich. Das Verschulden des Ehemanns ist nach der Ueberzeugung des Gerichts weit schwerer als das der Frau. Er war der Mann und hätte trotz des großen Erregungszustandes, in dem beide sich befanden, die Dinge übersehen und es so weit bringen müssen, daß es nicht zum Oeffnen des Gashahns kam. In den Urteilsgründen wurde u. a. hingewiesen auf die fast heldische Größe, welche die Frau gezeigt hat, und an der gemessen die Schuld des Angeklagten noch größer erscheint.

Aus dem Gerichtssaal

3 Jahre Zuchthaus für Rückfallbetrüger

Karlsruhe, 21. Mai. Das Karlsruher Schwurgericht verurteilte am Montag den erheblich vorbestraften, 32 Jahre alten ledigen Heinz Rippstein aus München wegen fortgesetzten Betrugs im Rückfall, Urkundenfälschung sowie Zuwiderhandlung gegen die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, fünf Jahren Ehrverlust sowie 1200 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte im Herbst 1934 als Vertreter zweier Zwecksparkassen in Karlsruhe und Umgebung sowie in verschiedenen Orten des mittleren Schwarzwaldes eine Reihe Darlehen suchende Personen um insgesamt 1200 RM. geschädigt. Bei Verübung der gewissenlosen Betrügereien trug er das Abzeichen der NSDAP., sowie ein SA.-Abzeichen, ohne dazu berechtigt zu sein.

Gefängnis für einen Betrüger

Freiburg, 21. Mai. Isaak Moses Weil aus Eichstetten stand wegen Betrugs vor der Großen Strafkammer. Es war ihm zur Last gelegt, bei Handelsgeschäften mit einem Landwirt aus Forchheim am Rhein diesen auf übelste Art ausgenützt und ihn bewußt betrogen zu haben. Diese Betrügereien erstreckten sich sowohl auf Viehverkäufe und Viehrückkäufe sowie auf Darlehen, die Weil dem Landwirt gewährt hatte. Die Gesamtforderungen beliefen sich unter Einrechnung von Zinsen und Spesen für von ihm verlängerte Wechsel auf rund 14 000 RM. Der geschädigte Landwirt machte geltend, daß der Angeklagte ihm nach Zahlung verschiedener Raten bei seiner letzten Zahlung von 970 RM. erklärt habe, daß er nun keine Forderungen mehr habe. Trotzdem verlangte Weil später noch einmal rund 3000 RM. Nach längerer Beratung verurteilte die Strafkammer den Angeklagten Weil zu zwei Jahren Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

Zuchthausstrafen für eine Schieberbande

Berlin, 21. Mai. Das Berliner Landgericht verurteilte nach mehrwöchiger Verhandlung die 14köpfige Registermark-Schieberbande Rappaport und Genossen. Die Angeklagte Hoja Okuns wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und 3000 RM. Geldstrafe verurteilt, der Angeklagte Izaks Rappaport erhielt dreieinhalb Jahre Zuchthaus und 3000 RM. Geldstrafe, die Angeklagten Moduchs Rubanenko und Schmul Svirskis erhielten ebenso wie die zehn übrigen Angeklagten je drei Jahre Zuchthaus und 2000 RM. Geldstrafe. Durch das energische und schlagartige Zugreifen der Zollfahndungsstelle gelang es im September 1934, diese wohlorganisierte lettische Bande festzunehmen.

Prozeß gegen eine Devisenschieberbande

Berlin, 21. Mai. Die vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts beschäftigt sich mit der größten Devisenschiebung, die im Jahre 1934 in Deutschland aufgedeckt werden konnte. Der Prozeß läuft unter dem Kennwort „Leborius und Genossen". Die Anklage richtet sich gegen 13 Personen, von denen 9 in Haft sitzen. Zahlreiche weitere Mitglieder des Schieberkonsortiums befinden sich im Auslande. Die Angeklagten und ihre Hintermänner haben zu dem angeblichen Zweck der Kapitalerhöhung wirtschaftlich toter Handelsgesellschaften mit Hilfe ausländischer Geldleute und Emigrantenkreise umfangreiche Sperrmarkschiebungen vorgenommen. Die Kapitalien wurden nicht dem angegebenen Zweck zugeführt, sondern in das Ausland verschoben. Den Strafverfolgungsbehörden ist es durch rasches Zugreifen gelungen, einen Teil der in die Millionen gehenden Devisenschiebungen noch rechtzeitig zu unterbinden.

Jahrestagung des Reichskolonialbundes in Freiburg i. Br.

DKK. Der Reichskolonialbund hält seine diesjährige Tagung in Freiburg im Breisgau vom 13. bis 16. Juni ab. Auf den verschiedenen öffentlichen Kundgebungen werden der Präsident des Bundes, Gouverneur i. R. Dr. Schnee, Reichsstatthalter Ritter von Epp, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und Oberbürgermeister Dr. Kerber das Wort ergreifen. Für Sonntag, den 16. Juni ist ein großer kolonialer Aufmarsch der Verbände vorgesehen, dem sich eine koloniale Kundgebung auf dem Münsterplatz anschließen wird. Das Pflanzen einer Kolonialeiche durch den Reichsstatthalter Ritter von Epp wird diese Kundgebung beschließen.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Aus Stadt und Land

Durlach, 22. Mai. Frau Lina Frey geb. Kiemle, Blumenstraße, begeht am heutigen Tage den 50. Geburtstag. Der treuen Abonnentin herzliche Glückwünsche.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 22. Mai 1935.

Verkehrsunfälle: Am Dienstag, den 21. Mai 1935 gegen 18,45 Uhr stießen auf der Kreuzung Robert Wagnerallee und Georg Friedrichstraße zwei Motorradfahrer zusammen. Während der eine Motorradfahrer eine leichte Verletzung davontrug, mußte der andere mit erheblichen Verletzungen in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Beide Motorräder wurden schwer beschädigt, das eine ist zum Teil verbrannt.

Gestern nachmittag um 15,10 Uhr geriet auf der Weingartner Landstraße, bei der Abdeckerei Durlach ein Lieferkraftdreirad beim Ueberholen eines Lastkraftwagens in den Straßengraben und stürzte um.

Der Führer des Kraftrades und ein Begleiter wurden nur leicht verletzt, dagegen das Kraftrad schwer beschädigt.

Ein 6 Jahr altes Mädchen lief gestern abend gegen 18,45 Uhr beim Ueberqueren der Kaiserallee aus Unachtsamkeit gegen den Lenker eines vorbeifahrenden Kraftrades. Der Kraftfahrer verlor hierdurch die Herrschaft über das Fahrzeug, kam zu Fall und zog sich durch den Sturz leichtere Verletzungen zu.

Das Mädchen, sowie der Soziusfahrer wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Aus der Tätigkeit der Gewerbepolizei.

— Einige Fälle von mehreren —

Ein hiesiger Metzgermeister gelangte zur Anzeige, weil er aus Knielingen ein Rindsgeschlinge in seinem Betrieb einführte und verwendete, ohne dieses der amtstierärztlichen Beschau unterstellt zu haben.

Der Vorstand eines Sportvereins wurde zur Anzeige gebracht, weil er duldete, daß in der Kantine des Vereins an Gäste fortgesetzt alkoholische Getränke verabreicht wurden, obwohl für den Betrieb der Kantine keine Konzession erteilt war.

Gegen eine Anzahl von Damenschneiderinnen wurde Strafanzeige vorgelegt, weil sie selbständig den Beruf als Damenschneiderinnen ausübten, ohne den Gewerbebetrieb beim Polizeipräsidium angemeldet zu haben.

*

— **Sonderurlaub zum Reichskriegertag.** Der Reichsminister des Innern hat auf Antrag des Kyffhäuserbundes an die Reichsstatthalter, den Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, die Landesregierungen, Gemeindeverbände, sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft und Reichsbahndirektion eine Verfügung erlassen, nach der zur Teilnahme an dem vom Kyffhäuserbund in den Tagen vom 6. bis 8. Juli in Kassel veranstalteten 5. Deutschen Reichskriegertag Beamten, Behördenangestellten und -arbeitern, die Mitglieder des Kyffhäuserbundes sind, auf Antrag der erforderliche Urlaub mit Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewährt werden kann, soweit dienstliche Belange nicht entgegenstehen.

— **Endlich Erwärmung im Gebirge.** Wie aus allen Teilen des Schwarzwaldes vom Montag gemeldet wird, ist in der verflossenen Nacht nochmals empfindlicher Frost aufgetreten, dem dann im Laufe des Tages rasche Erwärmung folgte. Die Wolkenschwaden haben sich verflüchtigt und eine milde Luftströmung ist zum Durchbruch gekommen. Tagsüber sind die Temperaturen nunmehr bis auf 5 bis 6 Grad Wärme gestiegen, im Rheintal haben sie sich der Grenze von 20 Grad genähert. Allgemein hat Schneeschmelze in den Höchstlagen eingesetzt; bis auf die Kammzone ist der überraschend gefallene Neuschnee in mittleren Bergabschnitten verschwunden. Die Bergstationen Feldberg, Herzogenhorn und Belchen verzeichnen nunmehr insgesamt eine Winterdauer von über acht Monaten. Im gesamten hatte also der Hochschwarzwaldkamm eine Dauerschneedecke von rund 250 Tagen, wobei zu beachten ist, daß der endgültige Schneeabgang in den Mulden und Furchen an den Nord- und Osthängen nicht vor Mitte oder Ende Juni zu erwarten steht.

— **Maikäfersterben im Rheintal.** Die beiden letzten Nächte, die vielerorts in der Niederung beiderseits des Rheines zu leichten Frühfrösten führten, haben unvermittelt ein großes Maikäfersterben gezeitigt. Millionen erstarrter und erfrorener Käfer decken die Wege und Gebüsche der Laubwaldungen und in manchen Gegenden der Hardt, des Odenwaldes und Pfinzgaues waren die Fluren buchstäblich besät mit Maikäferleichen, die man zusammenkehren konnte. So ist die Natur dem menschlichen Vernichtungsfeldzug gegen die Schädlinge zu Hilfe gekommen. Der Kampf gegen die Maikäfer hat überall beträchtliche Erfolge gebracht. Allein in der Hardt und im Pfinztal wurden mehrere tausend Liter Maikäfer gesammelt und abgeliefert, wobei im Durchschnitt bis zu 6 Pfg. für den Liter bezahlt wurden.

Erfassung der Heimarbeiter

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland hat folgende Anordnung herausgegeben:

Gemäß §2 der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Heimarbeit vom 20. 2. 1935 ordne ich hiermit an, daß sämtliche Betriebsführer meines Wirtschaftsgebietes, die Heimarbeiter beschäftigen, bis zum 1. Juli 1935 eine Liste der im Kalenderjahr 1935 bisher beschäftigten Heimarbeiter an das Arbeitsamt einzusenden haben, das für den jeweiligen Betriebsführer zuständig ist.

Die Liste ist in doppelter Fertigung an das Arbeitsamt einzu senden. Sie soll die Heimarbeiter gegliedert nach den Bürgermeisterämtern enthalten.

Die gemäß § 4 des Gesetzes über die Heimarbeit und gemäß § 1 der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Heimarbeit ordnungsgemäßen Formularen für diese Listen, können bezogen werden durch die Firmen: W. Kohlhammer, Stuttgart, Urbanstraße, und Malsch & Vogel, Karlsruhe, Adlerstraße 21.

Eine Anordnung über die Ausgestaltung einheitlicher Entgeltbücher gemäß § 4 der zweiten Durchführungsverordnung wird in den nächsten Tagen ergehen.

Wer kann mir raten? Frage: „Ich habe durch vieles Rauchen ganz gelbe Zähne bekommen. Meine Frau behauptet, ich könnte das natürliche Aussehen meiner Zähne nur wieder erlangen, wenn ich das Rauchen ganz aufgebe. Da ich das nicht möchte, bitte ich um einen Rat." Antwort: „Vielleicht versuchen Sie einmal Chlorodont, um den gelben Raucherbelag zu entfernen. Jeden Abend regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont verhütet gleichzeitig die Neubildung des Belages und macht den Atem frisch und rein."

Vorspiel-Abend Eisengrein-Spengler

Einen sehr erfreulichen Eindruck hinterließ der Vorspiel-Abend, den Frl. Lise Eisengrein (Klavier, Gesang) und die Herren Martin (Violine) und Hans Spengler (Cello) am Samstag der vergangenen Woche in der „Krone" mit ihren Musikschulteilnehmern veranstalteten. Das reichhaltige Programm, das in wechselndem Schwierigkeitsgrad den verschiedenen Ausbildungsklassen verständig Rechnung trug, zeugte von musikpädagogischer Erfahrung und Einsicht. Den Anfang machten leichtere Uebungsstücke, an denen gleichwohl richtige Auffassung, Treffsicherheit im Takthalten und Notengenauigkeit bekundet werden konnten. Diesen Anforderungen wurden zunächst Irmgard Marx (Rondo von Clementi), Herbert Blum (Ungarischer Tanz) und Gritta Weil (Walzer von Zilcher) lobenswert gerecht. Ansprechend belebt und überraschend gut im Stimmungsausdruck gerieten sodann den nächsten Vortragenden — Elisabeth Schnebele, Rolf Ehrlich, Margot Kurz — ihre bereits gesteigerten Aufgaben („Schifflein auf dem See" von Kullak, „Trotzköpfchen" von Heller und „Jagdstück" von Spindler). Ein Cello-Walzer (von Nölk) zeigte den spieleifrigen Walter Schnebele, den sein Bruder Adolf geschickt begleitete, schon ziemlich vertraut mit den Bedingungen und Erfordernissen seines Instruments. Inge Kürz bot darauf gefällig eine Aufmerksamkeit erheischende Mazurka von Wilm. Mit bedachter Bogenführung und gemüthaltiger Tongebung versuchte sich Irmgard Marx unter förderlicher pianistischer Beihilfe ihrer Schwester Elisabeth am Händel'schen Largo als talentverratende kleine Geigerin. Beträchtliches Können wies Gertrud Maurer auf, die einen Sonaten-Satz von Kuhlan sauber ausgefeilt zu Gehör brachte. Desgleichen vermochte Marlies Weil G-Dur-Variationen von Haydn flüssig und aufbauklar darzubieten. In verläßlichem Zusammenwirken und befriedigender klanglicher Ausgeglichenheit spielten Martha Greiff und Herbert Hettmannsperger, anpassungsgeübt begleitet von Elis. Marx, die Sonate D-moll für 2 Violinen von Händel. Außergewöhnliche Begabungen ließen nun, nach wiederholter begleitender Mitarbeit, Adolf Schnebele und Elis. Marx erkennen. Jener erprobte sich gewandt, stilgerecht und gehaltausschöpfend an zwei so gegensätzlichen Kompositionen wie Bachs Invention, F-Dur und Beethovens Bagatelle, C-Dur. Und diese offbarte mit dem eindringlich und bewegt geformten 1. Satz der Beethoven'schen c-moll-Sonate technisches Vermögen, sowie Gediegenheit und Durchgeistigung des Spiels. Als fortgeschrittener Cello-Schüler, der strichfest einen satten, runden, kräftigen Ton zu erzeugen imstande ist, stellte sich Manfred Schradi vor, dem Adolf Schnebele am Flügel bewährte Begleitungsstütze gab (Sonate, C-Dur, 1. Satz von Beethoven). Den drei folgenden Klaviervorträgen darf man wachsende Vervollkommnung nachrühmen. Ueber viel dynamisches Empfinden und geläufige Technik verfügt Karlwil Maurer, wofür er mit der beschwingten Wiedergabe einer Reger-Humoreske und des bekannten Polnischen Tanzes von Scharwenka den Beweis lieferte. Besonnen abgetönt in Klangbild und aus spürbarer gefühlsmäßigen Durchdringung geholt, von locker hinperlender Rhythmik und melodischer Blüte war Jost Schnebeles ausgezeichnete Gestaltung des Schubert'schen Impromptus, Es-Dur. Und Lilo Ehrlich endlich erreichte mit dem beseelt und geschmeidig, feinfühlig und werkbeherrschend vermittelten As-Dur-Walzer von Chopin wiederum eine den gewohnten Durchschnitt solcher Veranstaltungen sichtlich überragende Höhe. Vor und nach den eben erwähnten Programmnummern kamen Geige und Cello nochmals zu ihrem Recht, und zwar durch den 2. Satz des Concerts e-moll von Nardini, das Fritz Tröndle (Flügel-Begleitung: Elis. Marx) gewissenhaft und formbewußt bewältigte, und durch ein wirkungsvoll die ganze Musikfolge abschließendes Haydn-Trio, D-Dur, dessen Anfangssatz Lilo Ehrlich, Herbert Hettmannsperger und Manfred Schradi formal und inhaltlich völlig zufriedenstellend gelang.

Zweimal an diesem Abend trat Frl. Hertha Völk, die unterdessen das Zeugnis der Bühnenreife erhalten hat, als Sopranistin vors Publikum. Ihre angenehm klingende, jugendfrische Stimme, der man nutzbringende Pflege und tüchtige Schulung anmerkt, gewann die Zeit her an Fülle und Beweglichkeit, Tragkraft und Wärme. Nur dem Piano, das gelegentlich leer zu werden droht, scheint noch künftige Obsorge vonnöten. Der Deklamation und Aussprache wendet die strebsame angehende Künstlerin löblicherweise größere, belohnte Sorgfalt zu und mag sie auch fürderhin walten lassen. So ausgerüstet dürfte sich Frl. Völk mit Glück an solch heikle Stücke wagen wie die Sopran-Arie „Meine Seele hört im Sehen" von Händel, deren instrumentale Umrahmung ihre Lehrerin Frl. Eisengrein und die Herren Martin und Hans Spengler selbst kunsterlesen durchführten, und die Arie der Gräfin („Und Susanne kommt nicht") aus Mozarts „Figaro".

Allen Ausübenden wurde herzlicher Beifall gespendet.

Dr. Rudolf Raab.

„Wie kommen wir mit Deutschland ins Reine?"

DKK. In „News Chronicle" schreibt das konservative Parlamentsmitglied, Robert Boothby, unter der Ueberschrift „Wie kommen wir mit Deutschland ins Reine?", daß nur ein rücksichtsloses Erkennen der tatsächlichen Verhältnisse eine gerechte Beurteilung Deutschlands ermöglichte. Der Versailler Vertrag ließe sich heute nicht mehr verteidigen. Er sei in der „hysterischen" Atmosphäre von 1918 entstanden. Die phantastischen Reparationen führten schließlich zur Besetzung der Ruhr, einem Unternehmen, „von dem Bonar Law uns fernzuhalten weise genug war." Eine letzte Gelegenheit zur wirklichen Befriedung Europas, der Vertrag von Locarno, verstrich ungenützt, sodaß Stresemann zu Mr. Bruce Lockhard sagen mußte:

„Die Jugend Deutschlands, welche wir für den Frieden hätten gewinnen können, haben wir beide verloren. Das ist meine Tragödie und Ihre Schuld."

Auch die Brüning-Regierung habe bei den Westmächten nicht genügend Unterstützung gefunden. Die Lausanner Konferenz kam gerade ein Jahr zu spät.

Wenn das englische Gerede um den Völkerbund ernst gemeint sei, dann müsse man nicht nur mit Worten, sondern mit Taten dafür eintreten. Die nächste Aufgabe sei daher, innerhalb des Völkerbundes einen Pakt gegenseitiger Sicherheit mit denjenigen Nationen abzuschließen, welche noch an internationale Vereinbarungen glauben.

„Dann werden wir in der Lage sein, mit Deutschland auf gleicher Basis zu verhandeln und ihm wesentliche Zugeständnisse zu machen, die, wie ich meine, unerläßlich sind. Ich glaube, wir können sogar für die Rückgabe einiger seiner Kolonien eintreten und es schließlich in den Völkerbund und die Gemeinschaft der Nationen zurückzuführen."

Frühling am Bodensee

Von Hansjürgen Wille

RDV. Den Bodensee in der Südwestecke Deutschlands umschließt eine Landschaft von seltener Milde und Anmut. Sie macht es auch dem flüchtigen Gast leicht, in jeder Jahreszeit hier heimisch zu werden. Noch die silbrige, nebelverschleierte Kühle der Spätherbsttage ist am Bodensee von einem seltsamen Zauber. Aber im Frühling hat dieser gesegnete Erdstrich etwas von der holden Traumseligkeit eines Märchens. Welch ein zartes Geglitzer und üppiges Prangen, wenn ringsum die Obstbaumblüte beginnt! In schimmernden Kaskaden, in lichten flammenden Strömen flutet das Weiß und Rosa der Blütenzweige von den Höhen und Hängen dem sanft geschwungenen Ufer zu, und es ist, als ob selbst die weite Fläche des Sees zu blühen begänne. Romantiker genießen verträumt das einzigartige Schauspiel, aber es ist nicht einmal eine optische Täuschung, sondern echte, erklärbare Wirklichkeit: die Fülle des über den See verstreuten gelben Blütenstaubes bewirkt diese lieblich-geheimnisvolle Naturerscheinung. Wer einmal solchen Blütentag am Bodensee erlebt hat, der vergißt ihn nicht wieder; den zieht es immer wieder zu dieser wunderbaren Landschaft hin. Wie viele haben das schon an sich erfahren! Wie viele, die nur als flüchtige Wanderer hier Einkehr halten wollten, aber in einem der wie ein leuchtender Kranz sich rings um den See schmiegenden Städtchen und Dörfer „ortsansässig" wurden!

Es ist etwas Seltsames um die Bodenseelandschaft. Mit südlicher Heiterkeit und dem beglückenden Glanz einer sich verschwenderisch verschenkenden Natur verbindet sie einen Reichtum geschichtlicher Erinnerungen wie kaum eine zweite Landschaft. Es ist hier uralter historischer Boden, der schon in der Vorgeschichtszeit besiedelt wurde und im Laufe der Jahrhunderte Zeuge so manchen großen und schicksalhaften Geschehens war. Doch das Geschichtliche ist hier nicht nur Museumswert und Sinnbild geblieben; es hat bis auf den heutigen Tag seine zeugende Kraft bewahrt, und das gibt all diesen Städten etwas Feierliches, Unalltägliches, darum allerdings nicht weniger Lebendiges und noch im Kleinen Bedeutsames. Man braucht da nur an Friedrichshafen zu denken. Aus dem historischen Kern des Stadtbildes ist hier ein Zentrum weltumspannender Technik herausgewachsen. Wie in funkelnder Leuchtschrift stehen die Namen Zeppelin, Maybach und Dornier am Himmel dieser Stadt. Und dennoch hat sie nichts von ihrem anheimelnden Zauber verloren. Organisch fügt sich das eine zum anderen, und Friedrichshafen ist heute noch ein liebenswürdiger und vielbegehrter Kurort, von dessen großartiger Seeuferpromenade man einen herrlichen Blick auf das wie ein Amphitheater sich wölbende Rund der Schweizer Bergwelt hat. Eine Kurkapelle spielt zärtliche Weisen, vom See her weht ein herber, süßer Duft, man riecht den Frühling und die ganze Seligkeit des Blühens und fühlt sich weltenfern und weltennah zugleich.

Auch in Konstanz, der Stadt der großen Reichstage und jenes berühmten Konzils, auf dem der böhmische Reformator Johann Hus zum Feuertod verurteilt wurde, begegnet einem das Geschichtliche in vielerlei Gestalt, und doch ist auch dies keine romantisch-verschnörkelte, gleichsam nur zum Betrachten bestehende Stadt, sondern ein sehr heutiges, sehr waches, sehr blühendes Gemeinwesen, in dem Ahnenstolz und Zukunftswille sich zu einer lebendigen Einheit gefügt haben. Frühling in Konstanz: lächelnder Daseinstraum. Bunt und hell ist diese Stadt mit ihren alten Türmen und dem lodernden Blütenrausch ihrer vielen Gärten. Aber wer in ihr einkehrt, darf auch nicht versäumen, die ihr nachbarlich verbundenen Inseln Mainau und Reichenau aufzusuchen. Die Mainau ist wie ein einziger Park, sagenhaft verwunschenes Eiland, das die seltsamsten Bäume und Pflanzen hütet, und die Reichenau, liebliche Obstkammer und stiller, trostreicher Wunder- und Wandergarten, birgt als kostbarsten Schatz das alte Münster und Benediktinerkloster, das im frühen Mittelalter eine bedeutende Heimstätte des geistigen und künstlerischen Lebens war.

Fast unübersehbar ist die Fülle der gastlichen Orte, die am Bodensee den Wanderer zu besinnlichem Verweilen laden. Da ist Ueberlingen z. B., freundliches Landstädtchen mit prächtigen alten Bauten, das sich terrassenförmig über dem Seegestade erhebt und als anmutiges Erholungsparadies seit langem einen Namen hat. Oder Meersburg, ehemalige Bischofsresidenz, das gerade zur Zeit der Baumblüte mit einem fast ins Ueberirdische verklärten Zauber lockt. Hier steht das alte Schloß, das Annette von Droste-Hülshoff, der großen, aus dem Westfälischen stammenden deutschen Dichterin, eine neue Heimat gab; der stille Friedhof auf der Höhe birgt ihr Grab. Wie oft mag von den Turmfenstern dort oben ihr sehnsüchtig-sinnendes Auge über die ewige Fläche des Sees zu den stolzen, strahlenden Berggipfeln hinübergeschweift sein! So stark ist die bannende Atmosphäre dieses Ortes, daß man sich wohl wie verwundert mit der Hand über die Augen fährt, als habe man eben, in diesem Augenblick, die große Annette grüßend am Fenster stehen sehen ...

Zum östlichen Ufer des Sees hin, wo das österreichische Bregenz liegt, neigt sich Lindau, die blitzblanke, frühlingsfrohe Inselstadt. Wer von München oder Augsburg kommt, erreicht hier zuerst den See. Lindau ist anheimelnd und lebhaft zugleich, und der Fühling tummelt sich in seinen duftenden Gärten wie ein ausgelassener Junge. Das blüht und blüht immer mehr und immer schöner — es macht ihm Spaß, auch die verborgensten Knospenknöpfchen herauszulocken. Draußen am Ufer tönt Musik und lustiges Lachen, tutet eines der weißen Schiffe zur Abfahrt, den See entlang, bis nach Konstanz hinunter. Ueberall begegnet man vergnügten Gesichtern, leuchtenden Augen. Bodensee im Frühling: hier wird er unmittelbares Erlebnis. Man fühlt sich, und wäre man auch ein alter Griesgram und Stubenhocker, mit hineingerissen in das beschwingte und beseligende Genießen, und man schließt schon in der ersten Stunde mit dieser weiten, klaren, sonnenüberglänzten Landschaft einen Treubund fürs Leben.

Wer den Bund recht besiegeln will, der lasse sich auf einer der festlichen Terrassen, wie man sie überall am See findet, oder im dämmerigen Zwielicht einer alten Schankstube, den prächtigen roten „Meersburger" kredenzen und vergesse nicht, dazu einen der köstlichen Bodenseefische zu verzehren — seien es Forellen oder die berühmten Blaufelchen —, die selbst das winzigste Gasthaus hier meisterhaft zu bereiten weiß.

Fränkischer Frühling

Von Karl Bulcke

RDV. Er war ein ordentlicher, sogar ein ganz vernünftiger Mensch. Aber er war ein Dichter.

Dieser Dichter wanderte vor fünf, sechs Jahren mitten im schönsten Frühling fürbaß durch das Frankenland, den Rucksack auf dem Rücken; und auf den Rucksack hatte er seine Flöte geschnallt. Es genügt zu sagen, daß dieser Frühling mit süßen Vogelstimmen sang, mit tausend Blumen blühte, und daß diese Flöte aus gelbem Holz war und genau so lang wie sein Unterarm, vom ausgestreckten mittelsten Finger bis zum Ellenbogen gerechnet. Der Dichter war einer von jenen Leuten, die am liebsten ohne Kompaß, Wanderkarte, Reiseführer und gute Ratschläge sich auf den Weg machen, wenn sie einer Landschaft froh sein wollen. So kam es denn auch vor, daß er in irgend einem Städtchen, das ihm gerade gefiel, Rast machte, zwei oder drei Tage dort verblieb, um dann erst beim Abschied den erstaunten Wirt zu befragen, wie denn dies Städtchen eigentlich mit Namen hieße. Wenn der Wirt die Auskunft erteilt hatte, sah er eine ganze Weile kopfschüttelnd hinter dem wunderlichen Manne her.

So spazierte dieser Dichter eines Vormittags zwischen Wiesen und Busch, unter roten Kastanienblüten und zwischen duftendem Weißdorn, an einem raschjagenden Flußlauf entlang, er hatte in dem Fluß gebadet, er hatte sich auf seiner Flöte ein neues Lied vorgespielt, zu dem die Worte noch fehlten, als er plötzlich in zehn Schritt Entfernung einer Burg ansichtig wurde, einer herrlich an dem Flußlauf gelagerten Burg, mit Wehrgang, Turm und Ausfalltor. Dies schöne Bild sah er sich eine ganze Weile mit frohen Augen an. Darauf trat ein junger Mensch in Jägertracht auf ihn zu und fragte ihn mit Höflichkeit, ob er die Burg zu besichtigen wünsche. Das koste nichts, und er wolle ihm gern die Burg zeigen. Und als der Dichter noch zögerte, fügte der junge Jäger hinzu, daß dies die Stammburg und der Wohnsitz des Ritters Götz von Berlichingen gewesen sei.

Das gefiel dem Dichter über die Maßen, er ließ sich führen, er bekam alles zu sehen, Söller und Saal, Burgfried, Waffensammlung, Bildwerke. Und zum Schluß zeigte ihm der Jäger die von dem Ritter Götz von Berlichingen eigenhändig verfaßte Beschreibung seines Lebens. Man weiß vielleicht: Diese Handschrift ist schon allein bildmäßig gesehen ein Kunstwerk.

Der Dichter geriet außer sich vor Entzücken, als er diese Handschrift in seinen Händen hielt. Er setzte sich unverzüglich hin und las. Der Jäger stand geduldig daneben. Als der Dichter nach einer halben Stunde immer noch las, machte er einen Vorschlag. „Ich muß hinunter zum Fluß und einen Hecht angeln. Das kann eine Viertelstunde dauern, vielleicht aber auch eine ganze Stunde. Darf ich Sie so lange mit dem Buch allein lassen?" Der Dichter gab zur Antwort, daß, wenn es nach ihm ginge, er für sein Leben gern so lang als möglich in der Handschrift lesen wollte. Der Jäger nickte und ging davon.

So saß denn der Dichter allein mit dem Buche. Er saß unweit des Turmes in einem Zimmer zur ebenen Erde, er saß neben einem offenen Fenster mit dem Blick auf den Flußlauf, in der Burg schien sonst kein Mensch zu sein, draußen sangen die Schwalben, draußen stand in einem kleinen Garten mit weißen und rosa Blüten ein junger Apfelbaum, er saß und las und vergaß die Zeit.

Nach gut zwei Stunden kam der junge Jäger zurück und zeigte lachend stolz einen großen Hecht vor, den er im Kescher trug. Der Dichter klappte hochatmend das Buch zu, schnallte den Rucksack mit der Flöte auf den Rücken, er wollte sich verabschieden, er sagte mit Herzlichkeit, daß ihm dieser Frühlingstag unvergeßlich sein würde; er zögerte. Er fragte:

„Sie sind ein junger Förster, wie ich sehe. Ich nehme an, man hat Ihnen die Aufsicht über die Burg anvertraut. Ich weiß zufällig, daß das Geschlecht der Berlichingen noch heute lebt. Ich nehme an, Sie sind einem dieser Herren von Berlichingen verpflichtet. Hat man Sie darüber belehrt, daß diese Handschrift ein Nationalheiligtum für uns Deutsche ist?"

Der Jäger lachte mit leichtem Mund. „Natürlich weiß ich das."

Der Dichter fragte weiter. „Wissen Sie aber auch, daß es allerart Menschen gibt? Es kann einmal einer kommen, der beschädigt die Schrift, er reißt eine Seite heraus, oder er wird um das Buch zum Dieb?"

Der junge Mann hob die Augen. „Ich sehe die Menschen an, die auf die Burg kommen."

Er begleitete den Dichter bis zum Flußlauf. Es war ein unerhört schöner Tag. Der Hang zum Fluß war blau von Veilchen, in seliger Bläue leuchtete der Himmel, auf einer Weide sang eine Amsel. Die beiden schüttelten sich die Hände zum Abschied. Der Dichter wollte weiterwandern, er wandte sich noch einmal um, er zögerte. „Ich frage sonst nie einen Menschen, wie er heißt. Wollen Sie mir Ihren Namen sagen?"

Und der junge Mensch klappte leicht die Hacken zusammen und sagte mit fester Stimme: „Ich heiße Graf Götz von Berlichingen."

*

Die Welt ist gut. Und es ist schön auf der Welt, wenn man dazu die Flöte blasen kann.

Rosen

Von Hermann Autenrieth.

Rosen stehn auf meinem Tisch,
rote Maienrosen,
waren noch so lebensfrisch,
gestern, kaum erschlossen:

Heute blättern sie sich ab,
spüren nicht mein Sorgen
gleich der Liebe, die mir gab
einst ein Maienmorgen.

Weltbild (M).

Oberst Lawrence,
der infolge eines Kraftwagenunglücks in einem englischen Militärhospital gestorben ist.

Umgetaufte Länder und Städte

Persien heißt jetzt Iran — Japan ein Hörfehler! — Es gibt kein Konstantinopel mehr

Von Rolf Langerfeldt.

Ländernamen, Städtenamen und dergleichen gehören zu den Dingen, die gewöhnlich so fest im Gedächtnis haften, daß man sie fast stets zur Verfügung hat und nur schwer wieder vergißt. Es ist nicht ganz einfach, wenn da nun ein Land erklärt, daß es von einem bestimmten Tage einen anderen Namen habe als bisher. Wenn wir unsere alten Schulgeographiebücher heranholen, stoßen wir auf lauter alte vertraute Namen. Leider stimmt aber ein Teil von ihnen nicht mehr.

Da hat zum Beispiel Persien durch seine amtlichen Vertretungen in der ganzen Welt mitteilen lassen, daß es nicht mehr Persien heiße, sondern Iran. Es ist nun freilich wichtig, daß Persien in Persien eigentlich nie Persien geheißen hat, sondern eben Iran. Aber in aller Welt hat man eben Persien Persien genannt und Persien hat bisher nichts dagegen gehabt. Selbstverständlich respektieren wir den Wunsch eines fremden Staates und ganz besonders müssen wir es in einem solchen Falle tun. Es heißt also umlernen. Nicht mehr Persien bitte, die schöne Stadt Teheran liegt im Iran!

Recht hübsch war auch die Begründung, die Japan seinem Wunsche mitgab, daß das Inselkaiserreich nicht mehr Japan, sondern Nippon genannt werde. Japan, so wurde uns mitgeteilt, sei eigentlich nur ein Hörfehler holländischer Kauffahrteifahrer, die vor etlichen Jahrhunderten die ersten Handelsbeziehungen mit dem fernöstlichen Reich aufnahmen. Dieser Hörfehler hat dann allerdings Geschichte gemacht, in einem solchen Ausmaß sogar, daß Japan selbst sich Japan nennen mußte, weil man es unter keinem anderen Namen kannte. Mehr als verständlich, daß die Großmacht Japan von heute es nicht mehr nötig hat, einen alten Hörfehler mitzumachen. Auch hier heißt es also, so schwer es manchem auch fallen mag, nicht mehr Japan, sondern Nippon. Im amtlichen japanischen Gebrauch gibt es übrigens schon seit 1925 keine andere Bezeichnung mehr als Nippon.

Daß sich Böhmen nach seiner Konstituierung als selbständiger Staat nicht mehr Böhmen, sondern Tschechoslowakei nannte, hatte natürlich klar zutage liegende Gründe staatspolitischer Art, desgleichen daß sich Serbien heute Jugoslavien, neuerdings sogar nur noch Südslawien nennt. Auch Rußland ist ja bekanntlich eine Landesbezeichnung, die es offiziell nicht mehr gibt, seitdem die UdSSR. ein Bundesstaat sind.

Sehr schwer nur gewöhnt sich die Welt daran, daß es kein Konstantinopel mehr gibt. Wie heißt Konstantinopel jetzt? Viele werden es noch gar nicht wissen, daß die zaubervolle Stadt am Bosporus sich heute schlicht und einfach Istanbul nennt. Die moderne Türkei legt großen Wert darauf, daß ihre größte und schönste Stadt, wenn es auch nicht mehr die Hauptstadt ist — die übrigens nicht Angora, sondern Ankara heißt — einen rein türkischen Namen hat. Das ist zu verstehen, wenn wir auch sehr am alten Konstantinopel hängen.

Ziemlich allgemein hat sich hingegen Oslo durchgesetzt und viele werden es vielleicht gar nicht mehr wissen, daß Norwegens Hauptstadt noch vor einem Jahrzehnt Christiania hieß. Vielleicht kommt das daher, daß Christiania immer ein wenig schwierig und holprig auszusprechen war, während sich Oslo schön leicht ins Ohr singt.

Wenn wir unsere Kinder in Geographie abhören, müssen wir aufpassen, daß wir nichts Falsches und Veraltetes sagen.

Das „elektrische Auge" wacht...

Automatische Brandlöschung auf Ozean-Schiffen

Innerhalb der letzten Jahre haben sich wiederholt schwere Schiffsbrandkatastrophen ereignet, von denen eine ganze Reihe in erster Linie die französische Handelsmarine betrafen. Gerade die Häufigkeit der in den letzten Jahren aufgetretenen Schiffsbrände hat dazu geführt, daß man sich immer intensiver mit der Sicherung vor Brandgefahr befaßte. Zu den schwersten Katastrophen dieser Art gehörten in den letzten Jahren die des französischen Dampfers „George Philippar" und die der „Atlantique", die beide bewiesen, daß sich die Abwehrmaßnahmen in erster Linie auf die rechtzeitige Entdeckung eines Brandes und auf die Lokalisierung des Brandherdes konzentrieren müssen. Denn auf hoher See ist die Bekämpfung eines Brandes, der bereits größere Ausmaße angenommen hat, so gut wie aussichtslos. Das bewies auch im Herbst des vergangenen Jahres der Riesenbrand der amerikanischen „Morro Castle". Die enorme Ausdehnung der modernen Ozeanriesen beweist am besten, wie schwierig es ist, einen ausbrechenden Brand in den ersten Anfängen festzustellen. Die verschiedenen Decks, die Fülle der Gänge und Kabinen, die ein wahres Labyrinth bilden, erschwert außerordentlich die Uebersicht und ständige Kontrolle.

Im Verfolg der Unglücksträhne, die die französische Schiffahrt in den letzten Jahren betroffen hat, wurden den französischen Schiffahrtsverwaltungen zahlreiche Projekte zur Brandverhütung auf Schiffen eingereicht, von denen eins besondere Beachtung fand und sich als so sinnvoll erwies, daß die in Vorschlag gebrachte Vorrichtung bereits versuchsweise auf einem französischen Dampfer, der „Champelaine" eingebaut worden ist. Es handelt sich dabei um den sogenannten „Elektrischen Feuerwehrmann", eine Signalisationsanlage, die vom Prinzip des „elektrischen Auges" ausgeht, jener empfindlichen Photozelle, die in der neuzeitlichen Technik eine überaus wichtige Rolle zu spielen beginnt. Das „elektrische Auge" besteht aus einer kleinen Glasplatte mit feinfühligen Metalldrähten, die die Funktionen der Augennerven verrichten. Im Augenblick, da ein Lichtstrahl auf die Glasplatte fällt, entsteht in den Drähten ein elektrischer Strom. Die Stromvibrationen sind selbstverständlich sehr schwach und können zunächst von dem menschlichen Ohr kaum vernommen werden. Mit Hilfe von Lautverstärkern von ähnlicher Art, wie sie im Rundfunk verwendet werden, vermag man diesen Vibrationen ohne weiteres eine beträchtliche Klangverstärkung zu geben und damit eine nicht zu überhörende Alarmsignalstation einzurichten.

Freilich wäre der Sache allein mit der Anbringung des „elektrischen Auges" in verschiedenen Räumen eines Ozeanriesen noch nicht gedient. Denn allein das Aufflammen des elektrischen Lichts, ja das Anzünden eines Streichholzes würde genügen, um durch die Reaktion des „elektrischen Auges" Alarm hervorzurufen. So hat man das Prinzip des „elektrischen Auges" umgestaltet, insofern, als nicht nur der Lichtstrahl, sondern dazu der Rauch, der sich um einen Feuerherd ausbreitet, das ausschlaggebende Moment in der Infunktionsetzung der Signalisationsanlage bildet.

Man hat an Bord der „Champelaine" die Apparatur des „elektrischen Auges" auf der Kommandobrücke installiert. Sie ist durch Rohrleitungen mit allen Kabinen und allen Abteilungen des Maschinen- und Lagerraums verbunden. Alle diese Rohre sind an ihren Enden mit elektrischen Ventilationsanlagen versehen. Entsteht nun in irgend einem Raum ein Brandherd, so werden die Rauchschwaden sofort von dem automatisch wirkenden Ventilator aufgesaugt und auf die Kommandobrücke geleitet, wodurch die sonst klare Oberfläche des „elektrischen Auges" verdunkelt wird. Solange die Glasplatte von klarem und gleichmäßigem Licht beleuchtet wird, verhalten sich die feinfühligen Metalldrähte still. Zieht jedoch nur schwacher Rauch trübend über die Platte, so entsteht ein vibrierender Strom in den angeschlossenen Drähten und die Alarmglocke tritt in Tätigkeit. Damit allein aber ist die automatische Sicherung noch nicht erschöpft. Denn gleichzeitig senken sich von selbst die Schotten, die die verschiedenen Schiffsräume voneinander trennen und so nicht nur dem Wasser, sondern auch dem Feuer ein unüberwindliches Hindernis entgegensetzen. Ebenfalls automatisch wird darüber hinaus der vom Feuer bedrohte Raum mit kohlensaurem Anhydrid gefüllt, einem Gas, das die Eigenschaft besitzt, das Feuer zu löschen.

Der Wirkungskreis dieses „elektrischen Auges" ist übrigens durchaus nicht nur auf den Brandschutz auf Ozeanschiffen beschränkt. Man hat derartige Anlagen beispielsweise in Amerika auf Eisenbahnlokomotiven eingebaut. Dort fängt das „elektrische Auge" Signale auf und bringt nötigenfalls die Maschine automatisch zum Stehen. Ja, sogar einige große Juwelengeschäfte haben sich die Erfindung zunutze gemacht, ebenso die amerikanischen Großbanken für ihre Kassenräume. In diesen Fällen ist dem „elektrischen Auge" nicht nur eine Alarmapparatur, sondern sogar ein Maschinengewehr, das automatisch in Betrieb gesetzt wird, angeschlossen.

Wie weit sieht der Hund?

Interessante Versuche über den Gesichtssinn des Hundes — Bewegung erleichtert das Erkennen

Der allgemeinen Ueberzeugung nach ist der Hund den sogenannten „Nasentieren" zuzurechnen, also jenen, die — im Gegensatz zu den „Augentieren" — ihre Eindrücke von der Außenwelt vornehmlich mit Hilfe ihres Geruchsorgans empfangen. Gewöhnlich ist bei diesen Tieren — da ja die Natur bekanntlich bei der Verteilung ihrer Gaben außerordentlich sparsam vorgeht und bei besonders guter Ausbildung eines Sinnes die anderen stiefmütterlich behandelt — der Gesichtssinn weniger gut entwickelt. Die Ansicht, daß nun der Hund nicht gut zu sehen vermöge, läßt sich aber keineswegs halten, wie Versuche des bekannten Tierforschers Professor Dr. Bastian Schmid überzeugend dargetan haben. Dabei ist allerdings eine strenge Scheidung zwischen den Begriffen „Sehen" und „Erkennen" zu machen.

Um die Fragen: Wie weit kann der Hund sehen und auf welche Entfernung erkennt er seinen Herrn? zuverlässig beantworten zu können, nahm der genannte Forscher eine Reihe sorgfältig getrennter Versuche vor. Bei der Untersuchung der Sehweite dienten als Versuchstiere Schäferhunde, die zu Jagdzwecken abgerichtet waren. Er führte ihnen bei den Versuchen Dinge vor, die sich einmal in Bewegung befanden, dann wieder stillstanden, und zwar zeigte er die Gegenstände in verschiedenen Entfernungen. Hinsichtlich der Sehweite konnte man nun erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Hunden feststellen. Zwei Tiere sahen das Gezeigte noch auf einen Abstand von 810 Meter, sofern es in Bewegung war. Die übrigen Versuchstiere versagten schon bei erheblich geringeren Entfernungen.

Wie sich hieraus ergibt, bestehen bei den Hunden genau wie bei den Menschen beträchtliche Unterschiede hinsichtlich des Sehvermögens. Eine Strecke von 810 Meter ist zweifellos die größte, auf die ein Hund noch etwas mit den Augen wahrzunehmen vermag, und dürfte wohl einen Ausnahmefall vorstellen.

Bei einem anderen Versuch wurde geprüft, auf welche Entfernung ein Hund seinen Herrn erkennt. Hierbei wurden fünf Hundebesitzer mit Zwischenräumen von drei bis fünf Meter nebeneinandergestellt. Sie trugen entweder nur Beinkleid und weißes Hemd oder ihre gewohnte Kleidung. Auch in diesem Falle machte man Unterschiede zwischen stillstehendem und sich bewegendem Ziel; die Besitzer der Hunde gingen entweder ein wenig herum oder verhielten sich regungslos.

Drei der Versuchstiere erkannten ihren Herrn, während dieser stillstand, noch auf eine Entfernung von 110 bis 115 Meter. Die nächsten brachten es auf 40 bis 80 Meter, während ein Hund seinen Herrn nur dann zu erkennen vermochte, wenn dieser weniger als 10 Meter von ihm entfernt war.

Erheblich besser waren die Leistungen, wenn die betreffenden Personen sich bewegten. Die erreichten Entfernungen lagen hierbei zwischen 150 und 180 Meter. Es ergibt sich daraus, daß die Kennzeichen, an denen der Hund seinen Herrn erkennt, in erster Linie seine Bewegungen und seine Gestalt sind. Das Gesicht spielt offenbar nur eine ganz untergeordnete Rolle.

Abgesehen davon, daß bei den erwähnten Versuchen die Tiere im ersten Falle den einen oder anderen Gegenstand sehen und im zweiten ihre jeweiligen Herren erkennen mußten, besteht auch noch ein bedeutender psychologischer Unterschied zwischen beiden Versuchsweisen. Die erste Gruppe richtete sich an den Jagdinstinkt der Hunde, während bei der zweiten die Anhänglichkeit an den Herrn eine Rolle spielte. Diese beiden Faktoren sind natürlich bei der Beurteilung der Ergebnisse in Rechnung zu stellen.

Der Wert der Milchzähne

Von Zahnarzt H. Jahn-Darmstadt

Immer und immer wieder hört man die Meinung, daß den Milchzähnen gar keine Beachtung geschenkt zu werden brauche, da sie doch nur bestimmt sind, einige Jahre im Munde zu bleiben, um dann den bleibenden Zähnen Platz zu machen. Es sei also gleichgültig, ob sie ein paar Jahre früher oder später entfernt, ob sie hohl werden oder nicht.

Diese und manche andere ähnliche Anschauung ist jedoch ein Irrtum, der sehr nachteilige Folgen haben kann. Denn gerade gut erhaltene Milchzähne sind für die Ernährung des heranwachsenden Kindes mindestens von derselben Wichtigkeit wie später die bleibenden Zähne. Die Speisen werden gut zerkleinert und verdaut. Weiterhin gewährt ein gutes Gebiß eine richtige Lautbildung und deutliche Aussprache. Der üble Mundgeruch, der für die Umgebung sehr lästig ist, fehlt gänzlich, wenn keine faulen Zähne vorhanden sind, und nicht zuletzt hebt ein gesundes Gebiß das Aussehen des Kindes.

Dagegen bringt ein zerstörtes Milchgebiß schwere Nachteile mit sich. Die Nahrung kann nicht genügend zerkleinert werden, die Speisen gelangen ungenügend vorbereitet in den Magen. Ist dieser auch nur vorübergehend nicht völlig gesund, so kann er die nur halb zerkauten Speisen nicht richtig verarbeiten, und oft wird schon im Kindesalter der Grund zu schweren, andauernden Magenleiden gelegt.

Die Erkrankung der Milchzähne führt häufig zu Entzündungen und Eiterungen im Kieferknochen, die den in der Entwicklung befindlichen bleibenden Zähnen verderblich werden können. Werden Milchzähne, die Platzhalter für die bleibenden Zähne, frühzeitig verloren oder vorschnell entfernt, so rücken die Nachbarzähne gegeneinander, so daß für die später hervorbrechenden bleibenden Zähne nicht mehr genügend Raum vorhanden ist. Es kommt zu unregelmäßigen Zahnstellungen, die zu einer Entstellung des Mundes und Gesichtes führen. So können die Zähne schräg hervorbrechen, sie nehmen den von der Natur bestimmten Platz nicht ein und kommen an anderer Stelle zum Vorschein oder erscheinen gar nicht und blieben im Kiefer verborgen. Das Gebiß ist durch solche Mißstellungen in hohem Grade der Zerstörung durch Zahnfäule ausgesetzt.

Deshalb sollen die Milchzähne so lange wie möglich erhalten werden, da ja die Natur den Zahnwechsel selbst übernimmt.

Auch das Kieferwachstum wird durch das Milchgebiß beeinflußt. Weiterhin bilden hohle Zähne die Brutstätte und Ausgangsstellen für alle möglichen Infektionskeime, und unter den vielen Ursachen, die bei Kindern Entzündungen der Mundschleimhaut hervorrufen, sind faule Zähne außerordentlich oft zu nennen.

Wir haben also guten Grund, auf die Pflege und Erhaltung der Milchzähne hohen Wert zu legen.

Magen- oder Herzneurose?

Das Herzweh — in Wirklichkeit Blähungsschmerz!

Von Dr. med. Georg Kaufmann-Dresden

Herz und Magen sind recht unruhige Organe. Immer bleiben sie in Tätigkeit, bald lebhaft, bald geruhsam, und doch merken wir im allgemeinen gar nichts davon, oder vielmehr: Wir sollten nichts merken, denn Tempo und Leistung passen sich mit bewundernswürdiger Genauigkeit allen Lebensäußerungen unseres Körpers an. Unser Herz schlägt unentwegt, vom ersten Beginn des Lebens bis zum Tode, und treibt den Lebensstrom des Blutes durch die Adern, der jedem Teil unseres Körpers Betriebsstoff und Nahrung zuführt. So ist das Herz Mittelpunkt des Kreislaufes und Sinnbild des Lebens. Da aber der Pulsschlag nicht nur von der Körperarbeit, die wir leisten, abhängt, sondern auch durch Freude und Angst, durch Gemütsbewegungen aller Art beeinflußt wird, gilt das Herz als Ausdrucksorgan unseres Gefühlslebens.

Anders steht es mit dem Magen. Wir sehen in ihm einen Arbeitsapparat, der im Dienste der materiellen Bedürfnisse unseres Leibes steht. Er verdaut die Nahrung, die wir zur Erhaltung unseres Lebens brauchen, und arbeitet gemeinsam mit einem langen Schlauch, der Nährstoffe aufnimmt und Schlacken abgibt. Der ganze Verdauungsapparat ist eine Art Wirtschaftsbetrieb; er bereitet die Nahrung so zu, daß ihre wertvollen Stoffe ohne Schaden vom Blut aufgenommen und den einzelnen Körperzellen zugeführt werden können.

Im Grunde ist das eine Organsystem so wichtig wie das andere, und beide wirken Hand in Hand. Aber wir bewerten sie oft verschieden. Der Materialist denkt an seinen Magen, der Gefühlsmensch an sein Herz. Beide Systeme arbeiten nun zwar nach eigenen Vorschriften und Antrieben. Aber beide werden darüber hinaus von Fasern des Nervensystems versorgt, die beschleunigend und hemmend wirken können. Diese Nervenbahnen vermitteln auch seelische Impulse, und so kann es geschehen, daß nicht nur das Herz unter dem Einfluß der Angst lebhafter schlägt, sondern auch der Magen und der Verdauungskanal in ein recht beschleunigtes Arbeitstempo geraten. Mancher hat die Wirkung dieser Darmbeschleunigung infolge von Angst an sich selbst recht peinlich gespürt...

Nun gibt es Menschen, die leichter erregbar sind als andere. Wenn sie sich aufregen, spüren sie nicht nur Herzklopfen, sondern auch ein Schmerzgefühl in der Herzgegend, und da sie Gefühlsmenschen sind, geraten sie in lebhafte Sorge. Sie glauben herzkrank zu sein und gehen zum Arzt. Der findet keine Veränderung an diesem Organ. Daß es schneller bei Erregung schlägt, liegt nicht am Herzen, sondern an der allzu leichten nervösen Erregbarkeit der Gesamtpersönlichkeit. Solche Menschen nennt man nervös und, wenn sich ihre Nervosität an bestimmten Organen abspielt, „Organ-Neurotiker". Leider haben die Aerzte die Unvorsichtigkeit begangen, die Neurose mit dem Organ, an dem sie in Erscheinung tritt, in Verbindung zu bringen; so sind die Krankheitsbezeichnungen „Herzneurose" und „Magenneurose" entstanden, die beim Laien die Vermutung aufkommen lassen, das Herz oder der Magen sei krank. — Wie ist nun aber der Herzschmerz zu erklären?

Wirkliche Herzschmerzen kommen nur bei einer gewissen Krankheit vor, die bei alten Leuten auftritt und so typisch verläuft, daß sie der Arzt ohne weiteres erkennt. Ist er im Zweifel, so wendet er ein Medikament an, das bei echten Herzschmerzen sofort Linderung bringt. Alle anderen Herzschmerzen haben mit dem Herzen nichts zu tun, sondern gehen von Magen und Darm aus. Gewöhnlich lassen sie sich sehr prosaisch als Blähungsbeschwerden erklären. Für einen Idealisten und Gefühlsmenschen ist es beinahe kränkend zu hören, daß seine Herzkrämpfe weiter nichts sind als Blähungsschmerzen, aber es verhält sich wirklich so, und auch das Herzklopfen und die Herzangst gehen sehr oft vom Bauch aus.

Die Magen- und Darmneurose führt oft zu ungleichmäßiger Darmtätigkeit. Die Verdauung geht langsam vor sich, es kommt zu Gärungsvorgängen, die Gase dehnen den Dickdarm oder den Magen aus und drängen auf das Zwerchfell nach oben. So kommt es zu einem Druck auf die Herzgegend, zu Zerrungsschmerzen und einem unbehaglichen, ängstlichen Gefühl. Wirkt sich nun das Unbehagen auf die Verdauung aus, so spricht man von „Magenneurosen", und dieser Störung verfallen vor allem die mehr materialistisch eingestellten Männer.

Vor kurzem hat ein Arzt seine eigenen Anfälle von Magenneurose ausführlich geschildert und in höchst anschaulicher Weise gezeigt, wie er allerdings nach sehr genauer Untersuchung — schlagartig von seinem Leiden befreit wurde. Er spürte Angst vor dem Magenkrebs, hatte aber vorher auch viel beruflichen Aerger durchgemacht. Als er von einem Kollegen endgültig davon überzeugt worden war, daß sein Magen organisch gesund sei, ließ er sich von guten Freunden bereden, eine kräftige Mahlzeit einzunehmen. Bei der lebhaften Unterhaltung merkte er gar nicht, daß er lauter Speisen zu sich nahm, die ihm bisher alle nicht bekommen waren. Und nun bekam ihm plötzlich alles ausgezeichnet. Solche Kuren glücken nicht immer, jeder Magen- und Herzneurotiker will je nach den Umständen und der Persönlichkeit anders behandelt werden. Auch Arzneien, die unsere Verdauung fördern oder das Herz beruhigen, sind dabei sehr nützlich. Wichtig ist aber die völlige Umstellung, die Befreiung von der Angst und die vertrauensvolle Unterstellung unter die Leitung des Arztes. Es gibt viele Wege, aber je fester das Vertrauen des Kranken ist, um so sicherer gelingt die Heilung.

Turnen · Spiel · Sport

Durlach-Aue, 21. Mai. Die Spielvereinigung ist gerüstet zum 25jährigen Jubiläum. Nur noch wenige Tage trennen von dem Beginn der mit Spannung erwarteten Werbespiele für den deutschen Fußballsport. Die Paarung der teilnehmenden Sportvereine wurde durch das Los entschieden. Infolge der Reichssportwoche mußte das Spielprogramm eine Aenderung erfahren. Es spielen:
27. Mai, nachmittags 6 Uhr: Weingarten — Hagsfeld.
28. Mai, nachmittags 6 Uhr: Germ. Durlach — Berghausen.
29. Mai, nachm. 6 Uhr: Frankonia Karlsruhe — Ettlingen.
30. Mai, nachm. 3 Uhr: Huchenfeld — Spielvg. Durlach-Aue.
31. Mai, nachmittags 6 Uhr: Beiertheim — Söllingen.

Die Spiele am 1. Juni müssen ausfallen.
2. Juni, nachmittags 2 Uhr: Wolfartsweier — Spvg. 1 b.
2. Juni, nachmittags 3,30 Uhr: Karlsdorf — Spvg. D.-Aue.
3. Juni, nachmittags 6 Uhr: Liedertafel — Elite Spvg.

Vorspiele bestreiten die Jugendmannschaften vom KFV., Frankonia Karlsruhe, Germ. Durlach und Spielvg. D.-Aue. Die Sieger aus den genannten Paarungen treffen sich vom 4.—8. Juni in den Entscheidungsspielen.

Der festgebende Verein wird alles aufbieten, um einen reibungslosen Verlauf der Großveranstaltung zu gewährleisten. Für alle Freunde des Fußballsportes dürften die Spiele solch namhafter Vereine ihre Anziehungskraft nicht verfehlen und für jedes Fußballherz einen sportlichen Genuß bedeuten. Keiner versäume daher den Besuch der Werbespiele auf dem Rittersportplatze. A.

*

Bei der Pokalwoche auf dem Südstern-Platz.

Frankonia Karlsruhe — Spvg. Durlach-Aue 1 : 4.

Nachdem die Spvg. Durlach-Aue bereits in der letzten Woche einer Einladung des FV. Bulach anläßlich einer Pokalwoche Folge geleistet hatte und die Spiele mit einem schönen Preis durch einen Sieg über den FV. Mörsch abschlossen, war man bereits am Montag abend erneuter Gast einer Pokalwoche, die der FC. Südstern Karlsruhe im Rahmen seiner Platz-Einweihung eingeschaltet hat. Anstelle der früheren, weiter südlich gelegenen Anlage ist nun an den dicht angrenzenden Rängen des grünenden Waldes eine prächtige Platzanlage erstanden, auf die der FC. Südstern mit Stolz blicken kann. Besonders der sattgrüne Rasen, der sich wie ein Teppich vor den Augen des Besuchers ausbreitet, bildet eine wahre Augenweide. Diese idealen Rasenverhältnisse schienen auch der Mannschaft von Durlach-Aue besonders gelegen. **Man war wirklich angenehm enttäuscht von dem Spiel der Durlacher, die den in einer höheren Klasse spielenden Frankonen eine wahre Lektion erteilten.** Es war ein schönes, mit allen Vorzügen eines Fußball-Pokalkampfes durchsetztes Spiel, das die Spvg.-Elf auch mit dieser Höhe verdient für sich entscheiden konnte. Für die Frankonen gibt es tatsächlich keine Entschuldigung, denn sie mußten sich einem Gegner beugen, dessen gut aufeinander abgestimmtes Mannschaftsspiel mit manchmal exakt fließender Kombination ausgezeichnet klappte. Was die Mannschaft besonders gefährlich macht ist die Uneigennützigkeit eines jeden Spielers. Aufopfernd und mit restlosem Einsatz kämpfend, zwangen sie die Bezirksligisten zu Boden und schon der einseitige Kampfverlauf dokumentiert deutlich die spielerische Ueberlegenheit der Durlacher. Wenn wir noch kurz die Geschichte der Tore erwähnen, so müssen wir hinzuflechten, daß die Erfolge restlos Früchte der ausgezeichneten Zusammenarbeit zwischen Läuferreihe und Sturm waren. Vor dem Wechsel war schon eine leichte Ueberlegenheit unverkennbar, was auch die knappe von Billet durch Strafstoß herausgeholte 1:0-Führung bestätigt. Nach der Pause wurde die Spvg. immer eifriger und kampffreudiger und bald stand das Spiel 2:0. Ohne Grund verließ nach diesem Erfolg der rechte Frankoniaverteidiger das Feld. Die Durlacher beherrschen vollkommen das Feld, aber ein schneller Vorstoß der linken Karlsruher Seite führt durch blitzschnellen Direktschuß zum 2:1. Für kurze Zeit ist der Kampf wieder ausgeglichen. Die Spvg.-Hintermannschaft steht eisern. In der 70. Minute kann Hoch nach prächtigem Spurt wundervoll zum 3:1 einschießen. Kurz darauf heißt 4:1, als der Mittelstürmer aus nächster Nähe einen Flankenball einlenkt. Mit großer Ueberlegenheit der Spielvg. pendelt der herrliche Pokalkampf aus, dessen Sieg umso höher zu bewerten ist, wurde er doch gegen einen der Bezirksklasse angehörenden Verein verdient errungen. Und nun Glückauf bei der weiteren Teilnahme. Bald kann die Mannschaft mit Stolz auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken und auch allen Durlacher Sportanhängern wird es eine Freude sein, an den Spielen der silbernen Jubiläums-Sportwoche interessiert Anteil zu nehmen.

— w. —

Die Aufstiegsspiele am letzten Sonntag.

Tgde. Ziegelhausen — FC. Freiburg 6:10 (5:6).

Niemand, am allerwenigsten die Tgde. Ziegelhausen hätte daran gedacht, daß der FC. Freiburg zum 1. Aufstiegsspiel ins Neckartal kommend, die Punkte mit nach Hause nimmt. Es ist erfreulich, daß die Freiburger mit ihrer Mannschaft für Südbaden einen Vertreter ins Feld stellen kann, der sicher das Zeug gegeben ist, in den Aufstiegsspielen ein ernstes Wort mitzureden. Die Freiburger gingen gleich aus sich heraus und stellten die Abwehr der Gastgeber, die nicht ihren besten Tag hatte, auf eine harte Probe. Dabei fehlte Bär, der noch gesperrt ist an allen Ecken und Enden. Die Gäste legten sich aber auch nach dem Wechsel in gleichem Maße ins Zeug und kamen dadurch weiter in Führung, die beim Schlußpfiff zum Siege gestaltet werden konnte.

*

Tv. Seckenheim — Polizei Karlsruhe 10:2 (7:1).

Als zweite Ueberraschung kommt die Niederlage der Polizeimannschaft der Karlsruher. In Seckenheim war ein Sieg des gastgebenden Vereins wohl für möglich gehalten. Die Polizei-Elf kam an diesem Tage überhaupt nicht zu Wort. Es war diese Mannschaft, nachdem man sie mit ihren Leistungen in den letzten Spielen beobachten konnte, nicht mehr zu erkennen. Seckenheim dagegen wartete mit einer Leistung auf, die in jeder Hinsicht geschlossen zu nennen war, ein Produkt vollkommener Mannschaftsarbeit. Dem Tv. Seckenheim und dem FC. Freiburg andererseits ist es zu verdanken, daß Ziegelhausen und Karlsruhe gehindert wurden, dem Feld davonzulaufen. Es ist also weiterhin für die beteiligten Mannschaften die Möglichkeit gegeben, noch erfolgreich in das Räderwerk der Aufstiegsspiele einzugreifen.

*

Weshalb Caracciola den „Großen Preis von Tripolis" gewann!

Freude und Stolz herrscht über den fabelhaften dreifachen deutschen Grand-Prix-Sieg in Tripolis. Haben doch von fünf gestarteten deutschen Rennwagen drei, nämlich der Deutsche Caracciola auf Mercedes-Benz als Sieger, Varzi auf Auto-Union als Zweiter und Fagioli, wiederum auf Mercedes-Benz, als Dritter die besten europäischen Fahrer und Wagen — darunter auch die neuen, zweimotorigen Alfa Romeos — einwandfrei geschlagen.

Während des ganzen, ungeheuer schweren Rennens lagen die deutschen Wagen von der ersten bis zur letzten Runde unangefochten an der Spitze. Dabei bewiesen sie in härtesten Kämpfen immer wieder von neuem ihre absolute Ueberlegenheit. Der Sieger, unser deutscher Meisterfahrer Caracciola, mußte nicht weniger als acht Reifen wechseln, also weit mehr als alle übrigen deutschen Wagen. Dadurch wurde er vom ersten Platz, den er vom Start bis zur siebenten Runde innehatte, schon bis zur 15. Runde auf den 11. Platz zurückgeworfen! Mit unerhörter Bravour und Ausdauer hatte er sich aber schon in der 20. Runde — der Mitte des Rennens — wieder auf den 4. und bereits in der 25. Runde auf den 2. Platz durchgekämpft Hier betrug sein Abstand von Varzi nur noch eine Minute 32 Sekunden. In der 28. Runde verringerte er sich auf eine Minute 15 Sekunden und in der 30. Runde lag Caracciola nur noch 42 Sekunden hinter dem „Spitzenreiter". Hinter ihm war sein Stallgenosse Fagioli mit einer Minute 0,9 Sekunden, während der Vierte (Dreyfus) auf Alfa Romeo weitere 4 Minuten 25 Sekunden gleich ca. 1¼ Runden zurücklag. Nun setzte Caracciola, der sich durch nichts beeinflussen und auch nicht hetzen ließ, zu einem unerhörten Endspurt an, für den er durch rechtzeitigen Reifenwechsel taktisch gut vorbereitet war. In zwei Runden holte Caracciola 42 Sekunden Vorsprung auf. In der 38., d. h. der zweitletzten (!) Runde fuhr Caracciola (und nicht Stuck, wie meistens gemeldet wurde) die schnellste Runde des Tages (mit 3:34.12 gleich 220,167 Stundenkilometer), wobei er Varzi überholte. Der Italiener machte alle Anstrengungen, um den vorne liegenden Caracciola wieder einzuholen und folgte ihm eine Runde lang mit nur etwa 50 Meter Abstand. Erst dann erlitt der Auto-Union-Fahrer einen Reifendefekt, der jedoch ohne Einfluß auf die von ihm innegehabte zweite Position blieb! Weil der Hinterradreifen nicht geplatzt oder entlüftet, sondern nur der Protektor abgeflogen war, konnte Varzi mit ihm das Rennen noch — verhalten fahrend — beenden und sich auf dem zweiten Platz halten. Diese Feststellungen sollen die große Leistung des italienischen Fahrers Varzi nicht schmälern, aber den deutschen Meisterfahrer Caracciola und seinem Mercedes-Benz-Rennwagen wahrheitsgemäß zur wohlverdienten und portlich einwandfreien Anerkennung seines bedeutenden Sieges verhelfen.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 21. Mai

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	41,98	42,06
England (1 Pfund)	12,235	12,265
Frankreich (100 Frc.)	16,365	16,405
Holland (100 Gulden)	168,20	168,54
Italien (100 Lire)	20,53	20,57
Norwegen (100 Kr.)	61,50	61,62
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,09	63,21
Schweiz (100 Frc.)	80,32	80,48
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,488	2,492

Wirtschaft

Amerika verbietet die Einfuhr ausländischer Silbermünzen. Finanzminister Morgenthau hat mit Zustimmung Roosevelts eine Verfügung erlassen, durch die die Einfuhr ausländischer Silbermünzen außer in genehmigten Fällen verboten wird. Die Verfügung erfolgte im Interesse der reibungslosen Zusammenarbeit mit den Ländern, wo infolge des Steigens des Silberpreises der Metallwert des Silbers den Münzwert übersteigt und wo aus diesem Grunde Silbermünzen in großem Umfange in Barren umgeschmolzen wurden.

Börsen

Berliner Börse vom 21. Mai. Die Börse war ziemlich uneinheitlich. Die Tendenz war zwar auf einigen Gebieten noch fest, aber vorwiegend doch etwas schwächer. Das wirkte sich im Verlauf noch etwas stärker aus. In der Hauptsache scheint die Kulisse einige Glattstellungen vorzunehmen. Ausführungen des Reichsbankpräsidenten in der GV. der Golddiskontbank über die Aufrechterhaltung gesunder Finanzverhältnisse haben anscheinend etwas dämpfend gewirkt. Am Rentenmarkt ist das Geschäft nach wie vor gering. Altbesitz etwas fester. Auch Zinsvergütungsscheine leicht befestigt. Reichsschuldbuchforderungen nicht ganz einheitlich. Am Geldmarkt hat sich bisher die neue Anlagemöglichkeit in Form der Solawechsel der Golddiskont noch nicht ausgewirkt. Der Devisenmarkt zeigte heute nur geringfügige Schwankungen. Das Pfund war im allgemeinen wenig verändert. Die Reichsmark kommt aus dem Ausland wenig verändert.

Stuttgarter Börse vom 21. Mai. Das Interesse richtete sich auf eine Reihe Spezialwerte, die, zumal verschiedentlich Materialmangel herrschte, weitere Kursbesserungen erzielten Vereinzelt ergaben sich aber auch leichte Rückgänge, so daß der Verkehr kein einheitliches Bild bot.

Getreide

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Mannheim vom 21. Mai. Weizen 21.70, Roggen 17.70, Braugerste 21 bis 22, Winter- und Industriegerste 20—20.75, Futtergerste 17.20, Hafer 17.20, Mais 21.25, Raps 31, Weizenmehl 28.65, Roggenmehl 25.30, Weizenkleie 10.85, Roggenkleie 10.62, Weizenfuttermehl 13.75, Weizennachmehl 17.50, Erdnußkuchen 14.50, Sojaschrot 13, Rapskuchen 12.10, Palmkuchen 13.30, Kokoskuchen 15.30, Sesamkuchen 14, Leinkuchen 15.30, Trockenschnitzel 9, Rohmelasse 6.16, Steffenschnitzel 10.60, Wiesenheu 9—9.50, Luzernekleeheu 10—10.50, Stroh 4.80—5.50 RM.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Luise Rößler

geb. Rittershofer

für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Neumann, sowie der Schwester Karoline u. den Schwestern im Diakonissenhaus für ihre liebevolle Pflege und den Kranz- u. Blumenspenden sagen wir innigen Dank.

DURLACH, den 22. Mai 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Dienstag morgen 8 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser

Eduard Kiefer

im Alter von 16½ Jahren.

Durlach, 22. Mai 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 4 Uhr.

Statt Karten

Annemarie Schaaf
Willi Schmidt

Verlobte

Haßloch (Pfalz) — Durlach

22. Mai 1935

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 22. Mai 1935

A 27 (Mittwochmiete) S. I, 14

Kameraden von heute

Lustspiel von Sachs

Regie: v. d Trenck. Mitwirkende: Ermarth, Ervig, Genter, Dahlen, Ernst, Höcker, Kloeble, Kuhne, Mathias, Prüter v. d. Trenck.

Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 22 Uhr
Preise B 0.60—3.90 ℳ

In der Städtischen Festhalle

8. Sinfonie-Konzert

Missa solemnis

von Beethoven

Dirigent: Nettstraeter. Die Bad. Staatskapelle. Solisten: Esselsgroth, Baumann, Fehringer, Schoepflin. Violinsolo: Voigt, Orgel: Prof. Philipp Chöre: Sing- und Hilfschor des Bad. Staatstheaters, Lehrergesangverein mit Frauenchor, Sonderchor des Bad. Staatstheaters

Anfang 20.45 Uhr.
Ende 22.30 Uhr.
Preise 1.30—4.50 ℳ

Stoffe *Denkt an das neue leichte Kleid auf Pfingsten!*

Georgette, Maftcrêp, Honan Kunstseide, reizende Muster, **Musseline** in Wolle u. B'Wolle

Braunagel Karlsruhe Lammstraße 3

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Berthold Haury und Frau

Durlach, den 22. Mai

Grundstück

für Wochenend- od. Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt Nr. 339 a d. Verl

Gut möbl. Zimmer

in schöner Turmberglage sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

TAPETEN

modernste Muster in großer Auswahl

Fritz Scheuble

Werderstr. 13
Moltkestr. 10 Tel. 508

Farben u. Lacke

Die Zweistärkenbrille

gibt dem altersichtigen Auge gleich gutes Sehen in Nähe und Ferne — Kein lästig. Brillenwechseln mehr!

Optiker Meißburger

DIE AUGEN AUF!

Verlockende Gelegenheitskäufe bieten sich oft im Jnseratenteil des

DURLACHER TAGEBLATTES

Im „Weinberg"

morgen

Schlachttag

3 Zimmerwohnung

neu hergerichtet auf 1. Juni zu vermieten Angebote unter Nr 338 an den Verlag.

Klee zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

. . . Bevor Sie kaufen, müssen Sie mein reichhaltiges Lager in **Gas-** u. **Kohlenherden** unverbindlich besichtigt haben.

Max Lenzinger, Spitalstr. 1

Abtlg. Herdlager

Gebrauchte Herde werden u. U. in Zahlung genommen.

Schuhmacher-Ansputzmaschine

mit Fräser u. Motor für 250 ℳ verkauft **Reimann,** Karlsruhe, Schützenstraße 67.

Putzfrau für einige Stunden gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

Ruhige alleinst. Witwe sucht

4 Zimmerwohnung

evtl. **3 Zimmer u. Mansarde** in schöner, freier Lage auf Juli, August oder 1. Okt. Angebote unter Nr. 340 an den Verlag.